

NOVEMBER 2018



# ANKOMMEN IN DER SCHWEIZ – DIE INTEGRATION VON KINDERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DER ZÜRCHER VOLKSSCHULE

VERTIEFUNGSARBEIT ZU STANDARD 10 – SCHULE UND  
GESELLSCHAFT

NINA SLADIĆ UND LUCIAN SCHNEEBELI

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH, ABTEILUNG PRIMARSTUFE

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Abstract</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Vorwort</b> .....	<b>4</b>
2.1	Standardbezug .....	5
2.2	Fragestellung .....	5
2.3	Aufbau der Arbeit.....	6
<b>3</b>	<b>Praktischer Teil</b> .....	<b>7</b>
3.1	Vorgehen und Umsetzung .....	7
3.2	Fazit des praktischen Teils .....	9
<b>4</b>	<b>Theoretischer Teil</b> .....	<b>11</b>
4.1	Einleitung .....	11
4.2	Aufenthaltsbewilligungen und Staatsbürgerschaft.....	11
4.3	Was ist Integration? .....	12
4.4	Assimilation und Separation .....	13
4.4.1	<b>Assimilationspädagogik</b> .....	13
4.4.2	<b>Klassische interkulturelle Pädagogik</b> .....	13
4.5	Integration in der Schweiz .....	14
4.5.1	<b>Aktuelle Statistik</b> .....	14
4.6	Integrationsförderung in der Schule .....	14
4.6.1	<b>Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)</b> .....	15
4.6.2	<b>Deutsch als Zweitsprache (DaZ)</b> .....	15
4.6.3	<b>Heimatliche Sprache und Kultur (HSK)</b> .....	15
4.7	Flüchtlingskinder in der Schweizer Volksschule.....	16
4.7.1	<b>Ablauf der Einschulung von minderjährigen Asylsuchenden</b> .....	16
4.8	Psychosoziale Folgen der Migration nach Han .....	17
<b>5</b>	<b>Fazit</b> .....	<b>20</b>
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>24</b>
<b>7</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>27</b>
<b>8</b>	<b>Anhang/ Weiterführende Unterlagen</b> .....	<b>28</b>
8.1	Interviewfragen Muridi Sharif.....	28
8.2	Interviewfragen Brigitte Ernst .....	30
8.3	Interviewfragen Schülerinnen Uster.....	32
8.4	Interviewfragen Flurina Schweizer und Thomas Hubler .....	34

8.5	Broschüre Einschulung neuzugezogener Kinder.....	37
8.6	Broschüre Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern:.....	38
<b>9</b>	<b>Urheberschaftsbestätigung .....</b>	<b>39</b>
9.1	Schriftliche Erklärung zur Eigenleistung von Lucian Schneebeili .....	39
9.2	Schriftliche Erklärung zur Eigenleistung von Nina Sladić .....	40

## 1 Abstract

Die vorliegende Arbeit stellt eine theoretische Ergänzung zu dem Dokumentarfilm «Ankommen in der Schweiz – die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in der Zürcher Volksschule» von Lucian Schneebeili und Nina Sladić dar. Dabei bilden die Aufenthaltsbewilligungen der Schweiz, die soziologische Auseinandersetzungen und die integrationsfördernden Aktivitäten des Bundes wichtige Zusätze, um die Fragestellung, was eine Lehrperson im Hinblick auf die Zukunft von Kindern mit Migrationshintergrund beitragen kann, zu beantworten. Der zu dieser Vertiefungsarbeit gehörende Dokumentarfilm besteht aus einer Sammlung von Interviews mit unterschiedlichen Beteiligten der Zürcher Volksschule. Die theoretische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit den geführten Gesprächen führt zum Resultat, dass für eine erfolgreiche Zukunft von zugewanderten Kindern und Erwachsenen Bemühungen von allen Seiten nötig sind und wir als Lehrpersonen eine entscheidende Rolle dabei spielen. Durch das Vermitteln von Sprach- und Kulturwissen geben wir den zugewanderten Familien die Möglichkeit, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren und an die hiesigen Lebensbedingungen zu gewöhnen. Wenn der ganzen Familie das Gefühl vermittelt wird, willkommen zu sein, können auch die Kinder ankommen, Teil unserer Gesellschaft werden und erfolgreiche Laufbahnen einschlagen.

## 2 Vorwort

Diese Arbeit entstand mit der Motivation, herauszufinden, wie sich die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in Schweizer Volksschulen in den letzten 15 Jahren verbessert hat. Ein solcher Vergleich ist jedoch schwer machbar, da die stattfindenden Integrationsmassnahmen von jedem Menschen anders aufgenommen werden und aufgrund der Subjektivität eine objektive Beurteilung unmöglich ist. Nichtsdestotrotz haben wir versucht, dieser Frage nachzugehen und Gesprächspartner zu finden, die aufgrund ihrer Tätigkeit und Erfahrung aufschlussreiche Informationen geben können.

Wenn wir von Integration sprechen, bedeutet dies im Zusammenhang mit dem System Schule mehr als nur kulturelle Integration. Es bedeutet zusätzlich, dass wir die Kinder sprachlich integrieren und ihnen auch gesellschaftliche und soziale Angleichung zu ermöglichen versuchen.

Als (angehende) Lehrpersonen beschäftigen uns Unmengen von Fragen. Eine davon ist jene, was es für eine gelingende Integration von Kindern mit Migrationshintergrund braucht. Eine zweite Frage ist, ob wir dank dieser der Chancen- und Bildungsungerechtigkeit entgegenwirken können. Diese beiden Fragen stellen den Hauptinhalt unserer Arbeit dar.

Die Globalisierung mit all ihren Folgen stellt viele Regierungen vor immense und wichtige Aufgaben; die Schule als wegweisende Institution ist davon ebenfalls betroffen.

Im Jahr 2017 verzeichnete der Bund einen Wanderungssaldo von 13'250 Menschen, wobei in dieser Zahl der Zu- und Abwanderung bereits Rechnung getragen wurde (Staatssekretariat für Migration 2017a). Laut Bund wurden 10% der in der Schweiz lebenden Kinder unter 15 Jahren im Ausland geboren. (Bundesamt für Statistik 2015)

Vor dieser Arbeit stand der Wunsch von Nina Sladić, eine Vertiefungsarbeit zu der Bewältigung des Kulturwechsels von Kindern mit Migrationshintergrund in der Schweiz und dessen Auswirkung auf die Schule zu schreiben. Dieser Arbeit geht ein Dokumentarfilm über Muridi Sharif voraus, in welchem der damals 14-jährige Muridi Einblicke in sein Leben gibt. Er und seine Familie flüchteten aus Somalia in die Schweiz als er vier Jahre alt war. Er wuchs in einfachen Verhältnissen im Kreis 4 in Zürich auf, wo die Heterogenität in all ihren Facetten wahrnehmbar ist. Durch eine Kontaktaufnahme mit Muridi Sharif entstand die Idee einer Fortsetzung. Im Austausch mit Lucian Schneebeli stand schnell fest, dass die Arbeit eine Kollaboration werden sollte. Aus der Idee heraus, eine Fortsetzung zu machen und aus Gesprächen mit Muridi Sharif entwickelten sich neue Ansätze, die im vorliegenden Film thematisiert wurden.

In diesem Film kommen unterschiedliche Protagonisten zu Wort. Muridi, der vor etwas mehr als zehn Jahren die Schule besuchte und Polina, welche aktuell noch im schulpflichtigen Alter ist. Von ihnen wollten wir wissen, wie sie die Schule und die Integration wahrgenommen haben, ob sie diese überhaupt wahrnahmen und was für sie wichtig war. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Lehrpersonen der Aufnahmeklassen, Flurina Schweizer und Thomas Hubler, die mit uns ihre Erkenntnisse teilten, sowie auch Brigitte Ernst, welche als Expertin im Bereich der Interkulturellen Pädagogik auftritt. Auch sie gibt Einblicke in ihre Ansichten über das heutige Schulsystem wie auch dem aktuellen Umgang mit Integration.

Der vorliegende schriftliche Teil der Vertiefungsarbeit stellt eine theoretische Ergänzung dar, welche für eine adäquate Einbettung der Thematik nötig ist und gibt weiter über die Entstehung des Filmes Auskunft.

## **2.1 Standardbezug**

«Die Lehrperson weiss, dass das Gesamtsystem Schule in der Dynamik unterschiedlicher Realitäten und Ansprüche steht. Sie handelt in diesem Kontext überlegt und rollenbewusst, unter Berücksichtigung ethischer und rechtlicher Normen sowie demokratischer Grundsätze.» (Pädagogische Hochschule Zürich 2017).

Uns scheint die Wahl des Standards 10 des Kompetenzstrukturmodells der Pädagogischen Hochschule Zürich zu dieser Arbeit deshalb als passend, weil hiermit versucht wird, angehenden und bereits berufstätigen Lehrpersonen einen Einblick in die Herausforderungen von Seiten der Lehrpersonen wie auch der neuzugezogenen Familien zu geben um somit die Einbindung in die Schule für Betroffene zu vereinfachen. Durch die unterschiedlichen Interviewpartner werden die verschiedenen Realitäten veranschaulicht.

Als Lehrpersonen sollten wir uns weiter unserer Rolle in Bildung und Gesellschaft bewusst sein und bereit sein, für «schulische und gesellschaftliche Aufgaben und Entwicklungen Verantwortung zu übernehmen» (Pädagogische Hochschule Zürich 2017). Eine gründliche Auseinandersetzung mit der Beschulung von Kindern mit Migrationshintergrund ist daher unerlässlich.

## **2.2 Fragestellung**

Die Integration in der Schule enthält viele verschiedene Handlungsfelder, die über das Unterrichten hinausgehen. Darunter fallen, neben dem Erlernen der Sprache und des

kulturellen Wissens, die soziale Integration der Kinder und der Eltern wie auch die Orientierung der zugewanderten Familien über das Schweizer Schulsystem. So entstand die Leitfrage:

**Was kann eine Lehrperson zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund beitragen, damit sich diese im Hinblick auf ihre Zukunft bestmöglich vorbereiten können?**

Nebst der Beantwortung der Leitfrage gibt der Film auch Hinweise darauf, welche Themen für die Kinder relevant sind, was man im Hinblick auf die Elternarbeit beachten sollte, und worauf man als Lehrperson oftmals einen entscheidenderen Einfluss auf die Laufbahnentscheidung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hat, als dies bei Kindern mit Schweizer Wurzeln der Fall ist. Vor allem soll der Film aber zum Nachdenken und Hinterfragen animieren. Als (angehende) Lehrpersonen sollten wir uns und unser pädagogisches Handeln immer wieder überprüfen.

### **2.3 Aufbau der Arbeit**

Diese Vertiefungsarbeit lässt sich in zwei Teile gliedern. Den Hauptteil stellt der Dokumentarfilm dar, der, wie bereits im Vorwort erläutert, die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Möglichkeiten behandelt, wie die Integration in der Schule verlief und wie sich diese weiter entwickeln könnte.

Der zweite Teil ist die vorliegende schriftliche Arbeit. Zentral sind hier nebst der Erläuterung über die Motivation und der Entstehung des Films, allem voran auch ergänzende Theorien zum Thema Integration, interkultureller Pädagogik und Migrationssoziologie, welche dabei helfen sollen, die unterschiedlichen Denk und Vorgehensweisen in der Integration besser zu verstehen. Das Kapitel zum praktischen Teil erläutert die unterschiedlichen Prozesse und Herausforderungen, die im Zusammenhang mit den Filmaufnahmen stattfanden. Im letzten Kapitel finden sich abschliessende und zusammenfassende Gedanken, die die Arbeit abrunden.

### 3 Praktischer Teil

Im Folgenden wird erläutert, wie bei der Umsetzung des Filmes von der Idee bis zur Realisation vorgegangen wurde.

#### 3.1 Vorgehen und Umsetzung

Die Idee zur Umsetzung entstand zunächst unter der Vorlage, welche auch als Idee für diese Arbeit Pate gestanden hatte; nämlich der Reportage über Muridi Sharif von 3sat aus dem Jahre 2003. In dieser Reportage begleitet der Zuschauer den 14-jährige Muridi durch sein Leben als Somali in der Schweiz und nimmt dabei die damit verbundenen Herausforderungen in der Schule und im privaten Umfeld wahr. Der Effekt der Reportage wird dadurch verstärkt, dass er auch als Off-Sprecher dem Zuschauer die notwendigen zusätzlichen Informationen näherbringt. Diese Reportage wird jeweils an der Pädagogischen Hochschule in Zürich im Modul Religion, Kultur und Ethik zu Beginn des Studiums gezeigt.

Es war uns bewusst, dass eine Reportage im Umfang des 3sat Filmes nicht in Frage kam. Der Sender benötigte mehr als ein halbes Jahr intensiver Dreharbeiten. Eine kurze Dokumentation mit dem Schwerpunkt auf Interviews mit verschiedenen Protagonisten lag aber im Rahmen der Vertiefungsarbeit. Nach einer anfänglichen Eingrenzung der Thematik auf die Frage, wie ein Kind oder eine Jugendliche oder ein Jugendlicher nach der Einreise in die Schweiz in der Schule integriert wird, wurde der Inhalt durch die Thematisierung allfälliger Hürden einer Lehrperson in diesem Prozess, erweitert.

Der erste Schritt war nun die Erarbeitung eines Drehbuches. Zuerst als Fliesstext und danach als Drehbuch mit Regieanweisungen. Der nächste, eigentlich wichtigere Teil, lag in der Erarbeitung der Interviewfragen. Dabei wurden zuerst die Themenfelder eingegrenzt. Zu Beginn wurden offene und allgemeine Fragen erarbeitet, die im Verlauf des Interviews zu immer feineren und detaillierteren Fragen ausgearbeitet wurden. Der Fragenkatalog kann im Anhang eingesehen werden.

Im Folgenden wird dieser Prozess grafisch dargestellt:

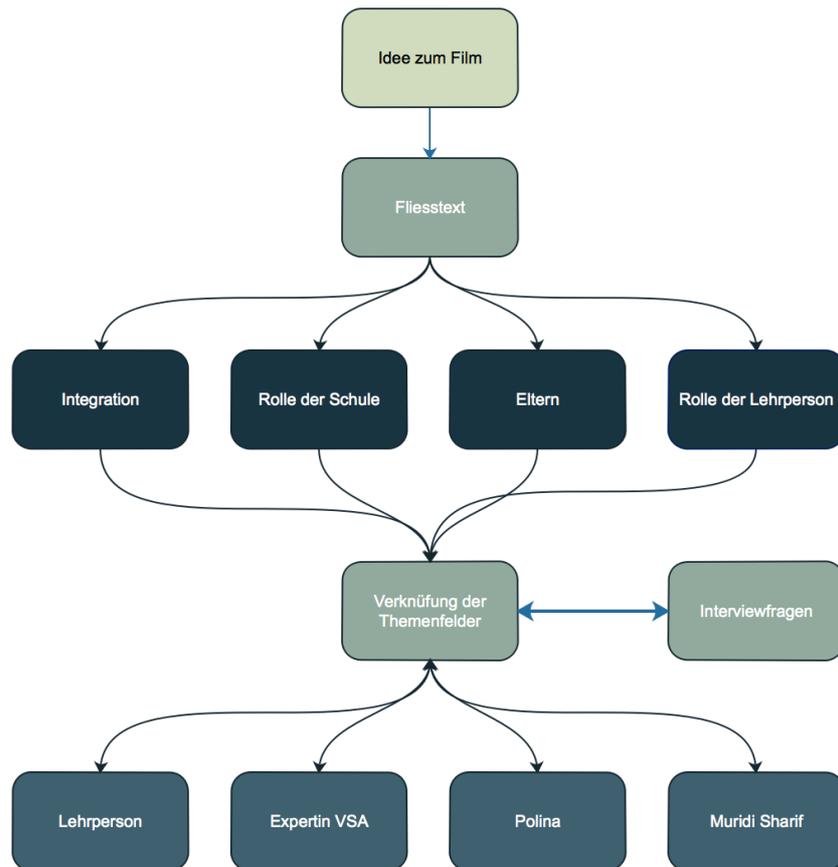


Abb. 1: Von der Idee zu den Interviewfragen. Eigene Darstellung.

Als Lehrpersonen interessiert uns vor allem die Frage: Was passiert, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher oder eine Jugendliche mit Migrationshintergrund in die Schweiz einreist in Bezug auf die Schule? Wie läuft die Einschulung ab und welche Personen sind dabei involviert? Welche Themen, Fragen und Hürden können sich einer Lehrperson in diesem Prozess stellen? Dadurch entschieden wir uns für die folgenden Interviewpartner:

- **Muridi** als Beispiel einer erfolgreichen Integration in der Schweiz.
- **Flurina Schweizer und Thomas Hubler** als Lehrpersonen, welche in einer Aufnahmeklasse unterrichten.
- Die sich im Integrationsprozess befindende Jugendliche **Polina** aus der Ukraine.
- **Brigitte Ernst** welche im Zürcher Volksschulamt im Bereich der interkulturellen Pädagogik tätig ist.

Wir suchten nun nach Themenfeldern, welche alle Interviewpartner in irgendeiner Form tangiert und beschäftigt.

Anhand dieser Themenfelder formulierten wir offene Fragen. Als erstes und am längsten befragten wir Muridi Sharif. Als nächstes erfolgte das Interview mit den Schülerinnen aus Uster, anschliessend befragten wir die Lehrpersonen und zum Schluss Frau Ernst vom Volksschulamt. Nach jedem Interview passten wir die Fragen wieder an. So entwickelten und spezifizierten sich Themenbereiche, welche wir dann für die Erarbeitung der Geschichte des Filmes benötigten.

Nachdem wir alle Interviews durchgeführt hatten, begann die Sichtung und die Selektion der einzelnen Themen im Schnittsystem. Insgesamt bearbeiteten wir gut sechs bis sieben Stunden Material mit dem Ziel, dieses auf rund 15 bis 20 Minuten zu kürzen. Im Anschluss an diese Selektion erstellten wir thematische Sequenzen, welche wir zu einem groben Ablauf zusammenfügten und zu einem ersten Rohschnitt kürzten. Diesem Rohschnitt fügten wir weitere Elemente, wie Aufnahmen der zweiten Kamera, von uns gesprochene Texte und Einblendungen für die Interviewpartner ein.

Nachfolgend an die Sichtung und dem Einholen von Feedbacks erstellten wir einen ersten Feinschnitt. Nachdem dieser nach verschiedenen Änderungen als gut befunden wurde, exportierten wir das Projekt in das Color Grading System und änderten die Farben des Bildes dahingehend, dass die einzelnen Szenen farblich abgestimmt sind. Als letzte Station wurde der Ton bearbeitet, damit auch dieser über den ganzen Film hinweg Konsistenz aufwies.

### **3.2 Fazit des praktischen Teils**

Rückblickend auf diese Arbeit möchten wir im Folgenden verschiedene Erkenntnisse festhalten. Während dieses eineinhalbjährigen Projektes hat sich dieses sehr vielfältig verändert. Vor allem zu Beginn waren wir uns nicht bewusst, welchen Aufwand eine Arbeit dieser Art bedeutet und mussten unsere hohen Ziele im Verlauf der Arbeit anpassen.

Ursprünglich wollten wir einen vertieften Einblick in Muridis Leben geben und ihn zu diesem Zweck mit der Kamera zu diversen Orten begleiten, welche einen wichtigen Stellenwert in seinem Leben haben oder gehabt haben. Zum Beispiel seine Primarschule oder sein altes Zuhause. An diesen Schauplätzen wollten wir zusätzlich ein Interview mit den Menschen führen, die ihn in seinem Leben begleitet haben – in diesem Fall sein ehemaliger Lehrer, seine Eltern und Geschwister. Wir haben aber bei der Konzeption des Drehbuches gemerkt, dass diese Elemente den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Das hiess nun, dass wir das Konzept des Filmes wieder anpassen mussten. Es war für uns ein ständiges Suchen und Finden. Nach dem Abschluss des Filmes können wir resümieren, dass dieser Prozess sehr wichtig für uns und für die Entwicklung des Filmes war.

Wir entschlossen uns, die Eltern und Muridis ehemaligen Lehrer nicht zu befragen, und den Fokus vermehrt mehr auf die aktuelle Situation bei der Integration von Kindern und Jugendlichen in das Zürcher Schulsystem zu legen. Dazu führten wir mit Schülerinnen aus Uster ein Interview, zum Zwecke, ihre Erlebnisse beim Integrationsprozess festzuhalten. Zusätzlich wollten wir noch die Meinung eines Experten einholen. Unsere Wahl fiel auf Brigitte Ernst. Sie arbeitet beim Zürcher Volksschulamt in der interkulturellen Pädagogik und hat auch an der Pädagogischen Hochschule während der Migrationswoche einen Vortrag darüber gehalten. Mit Brigitte Ernst als Interviewpartnerin hatten wir ein grosses Glück, denn sie konnte sehr gut und verständlich erklären, welche Rolle die Schule und die Lehrperson für die Integration in den Schulalltag haben. Geplant wäre zudem noch ein Interview mit einer Kulturdolmetscherin oder einem Kulturdolmetscher gewesen, aber dazu reichte die Zeit leider nicht mehr.

Abschliessend können wir feststellen, dass wir Zeit gespart hätten, wenn wir bei der Vorbereitung der Interviews genauer gewusst hätten, in welche Richtung der Film am Schluss gehen sollte. Wir mussten leider sehr viel Material weglassen. Es ist aber auch sehr angenehm, genau diese Flexibilität zu haben, denn wenn man beim Schnitt bemerkt, dass eine Geschichte nicht so funktioniert wie geplant, hat man mehr Ausweichmöglichkeiten. Nichtsdestotrotz würden wir beim nächsten Mal die Geschichte zusätzlich präzisieren, um Zeit zu sparen, die man dann für mehr Interviewpartner einsetzen kann.

Vom technischen Standpunkt aus gesehen wurden wir mit sehr wenig Problemen konfrontiert. Nichtsdestotrotz ist eine vorangehende Auseinandersetzung mit den zu benutzenden technischen Geräten, sowie auch das Erstellen von Testaufnahmen, Pflicht für ein nächste Projekt.

Die Kamera wurde uns freundlicherweise von der Pädagogischen Hochschule zur Verfügung gestellt, jedoch ist die Bildqualität für diese Art von Arbeit, wenn wir das Ergebnis betrachten, nicht zufriedenstellend. Mit dem Funkmikrofonset konnten wir die Tonqualität der Interviews hochhalten, aber auch da hatten sich beim Schnitt technische Probleme wie Rauschen und Knackser gezeigt. Beim Schneiden, bei der Tonbearbeitung und bei der Farbkorrektur durften wir auf das professionelle Equipment eines Schnittstudios zurückgreifen. Das hat sehr gut funktioniert.

## 4 Theoretischer Teil

### 4.1 Einleitung

Im folgenden Kapitel werden unterschiedliche, diese Arbeit ergänzende, theoretische Ansätze erläutert. Den Beginn stellen die unterschiedlichen Aufenthaltsbewilligungen in der Schweiz dar. Diese sind von Relevanz, da Zugewanderte im Besitz unterschiedlicher Aufenthaltsbewilligungen sein können, die sich entsprechend auf ihr Dasein und ihren Integrationswillen auswirken können. Den Anschluss bilden unterschiedliche Theorien zur Integrationspolitik, die zu einem vertieften Verständnis der unterschiedlichen Zugänge zur Integration und insbesondere der in Zürich praktizierten Integrationspolitik in der Volksschule führen sollen. Ein Abschnitt zur Migrationssoziologie stellt den Abschluss dieses Kapitels dar.

### 4.2 Aufenthaltsbewilligungen und Staatsbürgerschaft

Die Beweggründe für eine Migration sind unterschiedlichster Natur und dementsprechend unterscheidet sich auch die jeweilige Bereitschaft, sich an einem neuen Ort zu integrieren. In der Schweiz gibt es folgende Aufenthaltskategorien (Migrationsamt Kanton Zürich 2017):

**Ausweis C:** Dieser Ausweis ist die Niederlassungsbewilligung und erlaubt Ausländerinnen und Ausländern einen uneingeschränkten Aufenthalt in der Schweiz, welcher an keine Bedingung geknüpft werden darf. Den Ausweis erhält man frühestens nach fünf Jahren Aufenthalt in der Schweiz.

**Ausweis B:** Hier gibt es zwei Arten des Ausweises. Diese berechtigen zu einem einjährigen beziehungsweise zu einem fünfjährigen Aufenthalt in der Schweiz und schliessen eine Arbeitsbewilligung mit ein. Er bedarf einer Verlängerung und die Personen können sich frei bewegen.

**Ausweis L:** Dies ist eine Kurzaufenthaltsbewilligung von in der Regel einem Jahr mit bestimmten Aufenthaltzweck mit oder ohne Erwerbstätigkeit.

**Ausweis G:** Dieser Ausweis ist für Grenzgänger und daher für diese Arbeit nicht von Bedeutung.

**Ausweis N:** Personen, die in der Schweiz einen Asylantrag gestellt haben und sich noch im Asylverfahren befinden, sind im Besitz eines solchen Ausweises, der ein halbes Jahr gültig ist. Wird ihr Asylantrag gutgeheissen, erhalten sie den Ausweis B. Menschen, die diesen Ausweis besitzen, dürfen nur bedingt arbeiten und sind während dem Asylverfahren in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

**Ausweis F:** Diesen Ausweis erhalten Personen, deren Asylgesuch abgelehnt wurde, welche aber noch nicht ausgewiesen werden können.

**Ausweis S:** Ist ein Ausweis für Schutzbedürftige und berechtigt nur zu einem vorläufigen Aufenthalt in der Schweiz.

### 4.3 Was ist Integration?

Integration ist ein häufig benutzter Begriff, welcher aber selten als solcher bewusst definiert wird. Dies kann in Debatten oft zu Missverständnissen führen. Schlägt man den Ausdruck im Duden nach erhält man folgendes Resultat:

**Integration** [lat.: „Wiederherstellung eines Ganzen“] die;-, en:

1. [Wieder]herstellung einer Einheit [aus Differenziertem]; Vervollständigung
2. Einbeziehung, Eingliederung in ein Grösseres Ganzes; Ggs. Desintegration (1)
3. Zustand, in dem sich etwas befindet, nachdem es integriert worden ist; Ggs. Desintegration (2)
4. Berechnung eines Integrals (Duden, s.v. «Integration», Zugriff 30.11.2017, <https://www.duden.de/node/648191/visions/1994831/view>)

Die letzte Definition kann in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden, aber die ersten drei Begriffserklärungen zeigen, dass es sehr schwierig ist, eine allgemein gültige Definition zu postulieren. Laut dem Jahresgutachten des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration zielt Integration auf Folgendes ab:

*[...]dass Menschen sich bei der Beteiligung an den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen ihren Begabungen, ihrem Leistungsvermögen und ihrer Leistungsbereitschaft entsprechend möglichst uneingeschränkt und eigenständig entfalten können, dass sie diskriminierungsfrei arbeiten und leben können. Bezogen auf den einzelnen Zuwanderer ist es das Ziel von Integration, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, als zugehörig akzeptiert zu werden. (Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004, 233)*

Entsprechend der theoretischen Perspektive unterscheiden sich auch die Zielgruppe und die Ziele der Integration. Die Zielgruppe Bevölkerung mit Migrationshintergrund hätte dann in diesem Beispiel als Integrationsziel eine Angleichung der Verhaltensweisen, kulturellen Praktiken und Werte an diejenigen der Aufnahmegesellschaft (Hoesch 2018).

Dies beschreibt gleichzeitig auch die Theorie der Assimilation, welche die Anpassung der Migranten und Migrantinnen an die Zielgesellschaft im Blick hat.

#### **4.4 Assimilation und Separation**

Im Folgenden werden verschiedene Theorien mit Schwerpunkt auf die interkulturelle Pädagogik beschrieben. Das heisst: Welche Rolle spielt die Pädagogik, wenn Menschen in einer neuen Gesellschaft einen Platz finden?

##### **4.4.1 Assimilationspädagogik**

Länder und Gesellschaften, welche durch eine einzigartige und nationale Kultur geprägt sind, empfinden es als irritierend, wenn Minderheiten aufgrund von Migrationsbewegungen in das Land einreisen. Dieser Irritation kann zum Beispiel mit der Assimilation eben dieser Minderheiten begegnet werden (Nohl 2015). Dabei werden eingewanderte Menschen an die Sprache, die Lebensumstände, die Regeln und die Kultur des Ziellandes angepasst. Diese Assimilation wird oft als herabwürdigend empfunden, da die Lebensweisen der Minderheiten, deren Kultur und Bräuche als Defizit gegenüber der Kultur und Lebensweise der Zielgesellschaft bewertet werden.

Die Assimilationspädagogik sagt aus, dass diese Defizite ausgemerzt werden müssen. Am wichtigsten ist dabei die Sprache. Die weiteren Defizite müssen zusätzlich noch identifiziert werden. Anschliessend können diese Defizite im Rahmen einer kompensatorischen Pädagogik behoben werden, wobei die Sprachdefizite am leichtesten zu bewältigen sind (Nohl 2015). Die Ausländerpädagogik bezeichnet bei den Sprachcodes und bei der Primärsozialisation weitere zwei Defizitannahmen bei Migranten. Der eingeschränkte Sprachcode der Einwanderer entsprach oft nicht dem elaborierten Sprachcode in der Schule, was unter anderem auch darauf begründet wurde, dass aus Sicht einiger Pädagogen die Migrantenfamilien nicht dieselbe Bildungsorientierung des Ziellandes hätten.

##### **4.4.2 Klassische interkulturelle Pädagogik**

Die Assimilationspädagogik basiert auf der Annahme, dass einheimische Minderheiten und Menschen anderer Kulturen in gewissem Sinne defizitär sind. Diese Ansicht wird mittlerweile in Frage gestellt und damit einhergehend wird der Assimilationspädagogik die Legimitationsgrundlage entzogen.

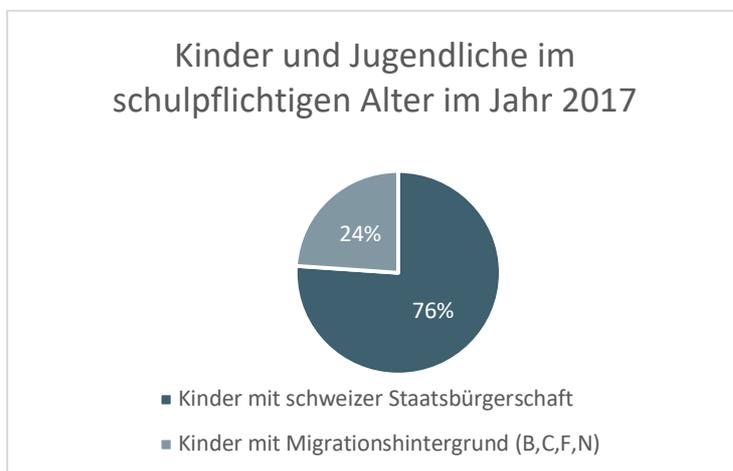
Die interkulturelle Pädagogik geht dabei von der Annahme aus, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen different, aber gleichwertig sind. Man musste nun einen Weg finden, wie man mit dieser Unterschiedlichkeit umgehen konnte. Dadurch entstand die interkulturelle Pädagogik, welche sich an alle Mitglieder der Gesellschaft richtet und nicht nur an Minderheiten und Einwanderer. Die kulturelle Eingebundenheit der Menschen wird

dabei als Ressource genutzt. Das setzt voraus, dass der Fokus auf die Verständigung zwischen den Kulturen gelegt wird und dass gelernt wird, wie man Menschen anderer Kulturen verstehen und mit ihnen zusammenleben kann (Nohl 2015).

## 4.5 Integration in der Schweiz

### 4.5.1 Aktuelle Statistik

Zurzeit (Stand 31. Dezember 2017) leben 2'053'589 Menschen mit der Aufenthaltsbewilligung B oder C oder Kurzaufenthalter mit Bewilligung L in der Schweiz. Nicht eingerechnet in dieser Statistik sind Eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer (Staatssekretariat für Migration 2017). Das sind rund 24.2 % der schweizerischen Gesamtbevölkerung von 8'484'130 Menschen (Bundesamt für Statistik 2017).



*Abb. 2 Anteil von Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter (Staatssekretariat für Migration 2017b). Eigene Darstellung.*

Von den im Jahr 2017 schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 16 Jahren sind ebenfalls rund 24% oder 33'758 Kinder und Jugendliche, die im Besitz der Aufenthaltsbewilligungen B,C,F und N sind und 76% oder 107'386 Kinder und Jugendliche mit Schweizer Staatsbürgerschaft (Bundesamt für Statistik 2017).

## 4.6 Integrationsförderung in der Schule

Der Schweizer Staat entwickelte unterschiedliche Programme zur Förderung der Integration in Schulen. Drei Programme, welche für die Schule besonders relevant sind, werden nachfolgend näher erläutert.

#### 4.6.1 Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)

Das QUIMS-Programm des Volksschulamtes unterstützt Schulen mit einem Anteil von über 40% an Kindern oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Neben der Förderung der Sprache, des Schulerfolgs und der sozialen Integration erhalten QUIMS-Schulen auch kantonale finanzielle Unterstützung, sowie spezielle Beratungen und Weiterbildungen. Dies deshalb, damit auch an diesen Schulen gerechte Bildungschancen mit hohen Leistungsniveaus gewährleistet werden können, die allen Kindern eine Integration ermöglichen sollen (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt 2018).

#### 4.6.2 Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Der Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache (DaZ) stellt einen ergänzenden und unterstützenden Unterricht zum Regelunterricht dar. Jährlich treten etwa 1000 Kinder ohne Deutschkenntnisse in die Volksschule ein, für knapp ein Drittel aller Kinder ist Deutsch nicht die Erstsprache (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt 2017). Dieses Angebot ist somit von grosser Bedeutung. Es gibt drei Arten des Angebotes:

- Integrativer Unterricht auf der Kindergartenstufe
- Intensiver Anfangsunterricht in der Primar- wie auch Sekundarstufe
- Aufbauunterricht in der Primar- und Sekundarstufe

Der Anfangsunterricht ist in der Regel ein täglicher Intensivunterricht der sich an Kinder richtet, die kein oder nur sehr wenig Deutsch sprechen. In Aufnahmeklassen bildet dieser Unterricht den Schwerpunkt. Der Aufbauunterricht hingegen ist für Kinder gedacht, deren Deutsch weiter verbessert werden muss, damit sie dem Regelunterricht folgen können (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt 2017).

#### 4.6.3 Heimatliche Sprache und Kultur (HSK)

Der Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur stellt eine Ergänzung zum regulären Unterricht dar, in welchem Kinder mit Migrationshintergrund Kompetenzen in ihrer Muttersprache beziehungsweise Erstsprache erweitern und über ihre Herkunftskultur lernen. Man vermutet den Nutzen des heimatkundlichen Sprach- und Kulturunterrichts darin, dass die Kinder durch das Vertiefen ihrer Erstsprache die deutsche Sprache leichter lernen können. Weiter erleichtert ihnen dieses Wissen den Kontakt zum Herkunftsland, was für die Kontaktpflege zu Verwandten genauso wie für eine allfällige Rückkehr, von Vorteil ist.

Weiter soll den Kindern das Lernen über die Kultur ihres Herkunftslandes helfen, sich in der hiesigen Gesellschaft zu integrieren und sich in den unterschiedlichen Kulturen zu bewegen.

Der Heimatkundliche Sprache und Kulturunterricht wird von den Botschaften der Herkunftsländer unterstützt und ist auf den Lehrplan der Zürcher Volksschule abgestimmt (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt 2016).

#### **4.7 Flüchtlingskinder in der Schweizer Volksschule**

«Der Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht ist gewährleistet (Art. 19, Bundesverfassung)» (Schweizerische Eidgenossenschaft 1999).

«Sie [die Kantone] sorgen für einen ausreichenden Grundschulunterricht, der allen Kinder offensteht. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch und untersteht staatlicher Leitung oder Aufsicht. An öffentlichen Schulen ist er unentgeltlich (Art. 62, Bundesverfassung)» (Schweizerische Eidgenossenschaft 1999).

Rund ein Viertel aller schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen der Schweiz haben einen Migrationshintergrund (siehe Kapitel 4.5.1), wovon einige nur vorläufig aufgenommen sind. Laut der Bundesverfassung haben alle Kinder das Recht auf unentgeltlichen Grundschulunterricht bis auf Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht, welche neun Jahre beträgt (Schweizer Eidgenossenschaft 2017). Eingeschlossen sind auch Kinder und Jugendliche ohne dauerhaftes Bleiberecht oder ohne gültige Papiere (Eidgenössische Konferenz der Erziehungsdirektoren 1991).

Leider gibt es keine gesamtschweizerische Strategie für die Integration von Flüchtlingskindern. Die Verantwortung liegt bei den Kantonen und den Schulen (Himmelrath und Blass 2016). Diese Arbeit beschäftigt sich ausschliesslich mit der Integrationspraxis des Kanton Zürichs.

##### **4.7.1 Ablauf der Einschulung von minderjährigen Asylsuchenden**

Im Kanton Zürich erfolgt die Einschulung von neuzugezogenen Kindern aus dem Asylbereich in eine Aufnahmeklasse oder bei kleinen Klassengrössen direkt in eine Regelschule. Die Aufnahmeklasse kann sich auch in einem Durchgangszentrum befinden, in welchem Asylsuchende in der ersten Phase nach der Ankunft in der Schweiz leben (Etappe 1 & 2 siehe Abb.1). In einer zweiten Phase (Etappe 3) werden die Asylsuchenden einer Gemeinde zugewiesen, in welcher die Kinder und Jugendlichen normalerweise in eine Aufnahme- oder eine Regelklasse eingeschult werden. Zuständig für die Zuteilung ist die Schulpflege der jeweiligen Gemeinde. Bis die Schülerinnen und Schüler ein bestimmtes Niveau in der deutschen Sprache erreicht haben, besuchen sie regelmässig den Anfangs-

oder Aufbauunterricht in Deutsch als Zweitsprache (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt 2015).

In der Aufnahmeklasse bleiben Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund maximal ein Jahr, bis sie in eine Regelklasse wechseln. Der Unterricht der Aufnahmeklasse folgt dem offiziellen Lehrplan. Der Schwerpunkt liegt aber vor allem zu Beginn beim Erlernen der deutschen Sprache.



Abb. 3 Screenshot des Animationsfilmes der PH Zürich «Von den Aufnahmeklassen in die Regelklassen - Erste Schnittstellen zur Integration» (Pädagogische Hochschule Zürich 2016).

#### 4.8 Psychosoziale Folgen der Migration nach Han

Da Migration mit einem gänzlichen Wechsel des sozialen und gesellschaftlichen Bezugssystems in Verbindung steht, ist sie kein Prozess, der schnell vonstattengeht. Es ist ein schwieriger und langandauernder Prozess, welcher die Auswanderer in der Regel ihr Leben lang beschäftigt.

Als sogenannte «Entwurzelte» (Han 2016, 205) zeigt der durch die Emigration ausgelöste Wechsel gut die existentielle Instabilität, die bei Migranten vorkommen kann. Des Weiteren ist der mit der Einwanderung verbundene und sogleich beginnende Prozess der Desozialisierung von Bedeutung, bei welchem die mitgebrachten Wertvorstellungen, Rollenmuster wie auch Verhaltensnormen meistens die soziokulturelle und gesellschaftliche Bedeutung verlieren. Wie schnell und ob diese existentielle Verunsicherung überhaupt beseitigt werden kann, ist entscheidend für den weiteren Lebenslauf der Migranten.

Emigration bringt sowohl einen Aspekt des Verlustes sozialer Rollen mit sich und thematisiert die Eigenidentität, wie sie auch einen Verlust von sozialen Sinnzusammenhängen und Sprache nach sich zieht (Han 2016, 207). Dabei wird die Gesellschaft als soziales System verstanden, das aufeinander verweist und eine Definition

des Möglichen und Erwartbaren liefert. Solange als die neue Weltkomplexität nicht verinnerlicht und an das neue soziale System angepasst wurde, sind Emigranten einer sich stets wiederholenden Erschütterung ihrer Verhaltenssicherheit und -stabilität ausgesetzt.

Das kindliche Erlernen der Muttersprache ist mit dem gleichzeitigen Erwerb sozialer Bedeutungen verbunden, in welchen Vorstellungen und Denkweisen der entsprechenden Gruppen zum Ausdruck kommen, die später in einer gesellschaftlichen Standardisierung münden. Das Erlernen der Sprache zieht individuelle Artikulationsweisen und Ausdrucksformen nach sich, die zu unverwechselbaren Merkmalen der Persönlichkeit werden. Eine Migration verunmöglicht eine von persönlichen Merkmalen geprägte Sprache des Ankunftsland, da diese erst noch erlernt werden muss.

Weiter ist auch der Beruf eine wichtige Quelle des Selbstwertgefühls und der sozialen Geltung. Der Lebensstandard, Lebensstil und der gesellschaftliche Status werden von der Profession massgeblich mitbestimmt. Hier kann eine Emigration die Identitätskrisen zusätzlich verstärken, da der Verlust der Berufsrolle zur Desintegration führen und Kontaktverlust nach sich ziehen kann. Migration über Landesgrenzen hinaus bedeutet also weitgehend, dass man seine sozialen Bindungen, welche als Grundlage des Selbstwertgefühls gelten, aufgibt. Bei Migranten, welche in ihrem Herkunftsland keine Berufsrolle innehatten, wird angenommen, dass diese Krise weniger stark ins Gewicht fällt. Da Migration meistens von wirtschaftlich schwächeren Ländern in stärkere Länder erfolgt, in denen die Selektion und Konkurrenz höher ist, wird die Andersartigkeit teilweise noch verstärkt.

Eine weitere Schwierigkeit besteht auch darin, dass die Auswanderung, welche im Normalfall die letzte Lösung ist, oftmals eine positive Veränderung im Leben der Auswanderer symbolisiert. Desozialisierung im Zusammenhang mit Migration beschreibt somit einen doppelten Schrumpfungsvorgang der Identität im Ankunftsland, da die im Herkunftsland erlernten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aufgeben werden müssen und die neue Rollenfindung im zugewanderten Land aufgrund der Unkenntnis der ortsüblichen Lebensweise, zumindest zu Beginn, erschwert wird.

Sprachliche Probleme und die damit verbundene Einschränkung der Kommunikation verstärken eine mögliche Entfremdung und Isolation und führen oftmals zu einer selbstgewählten Segregation. Anzeichen dieser Entfremdung sind Passivität, ein Mangel an Interesse, negative Zukunftsvisionen sowie ein Misstrauen gegenüber Menschen und Behörden. Um eine rasche Eingewöhnung in die neue Gesellschaft positiv zu unterstützen, ist laut Han eine externe psychosoziale Unterstützung von grosser Bedeutung. Dabei spielen sowohl Einheimische wie auch andere Migranten eine grosse Rolle. Wird der soziale

Kontakt auf Migranten desselben Herkunftslandes beschränkt, kann eine Assimilation jedoch erschwert werden (Han 2016, 219).

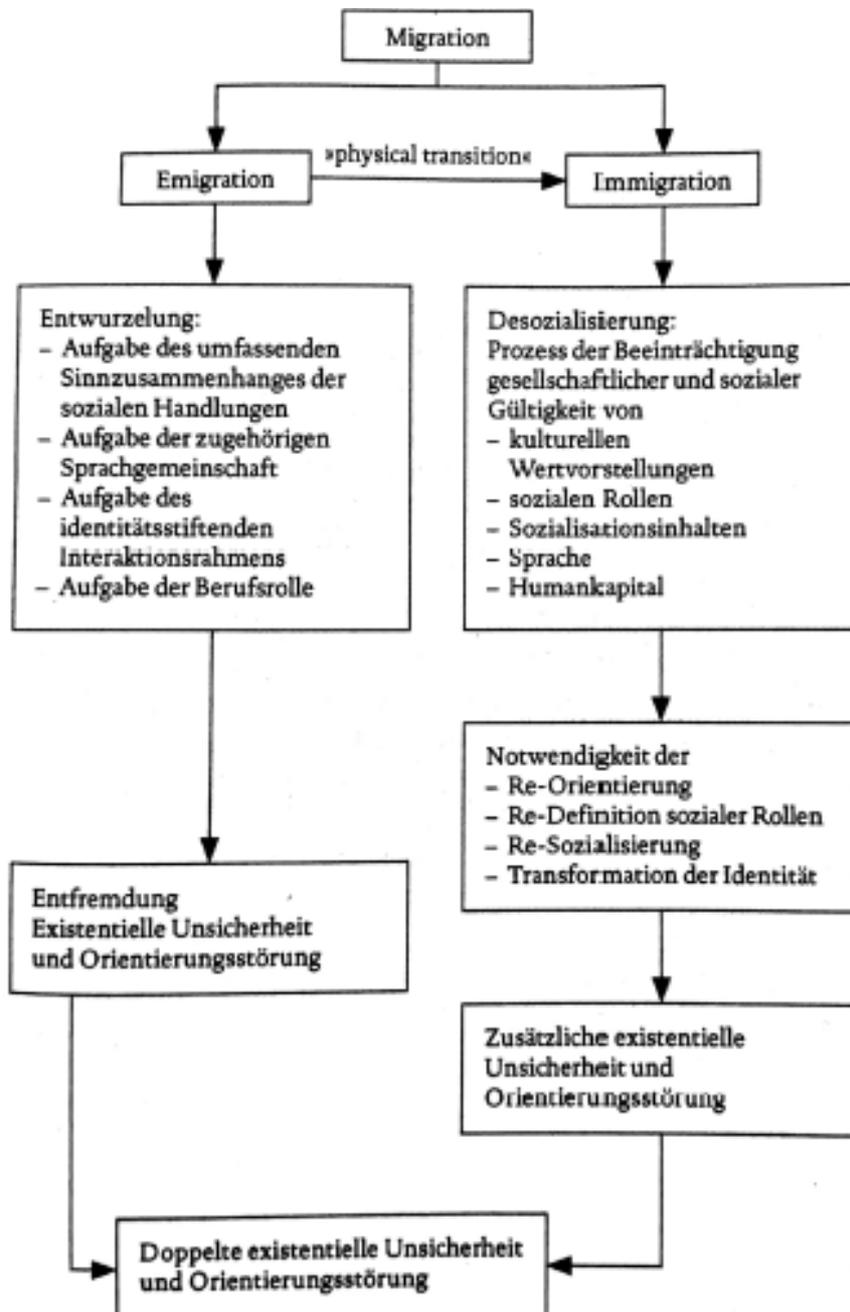


Abb. 4 Existenzielle Unsicherheit und Orientierungsstörung als Folgen migrationsbedingter Entwurzelung und Desozialisierung (Han 2016, 217).

## 5 Fazit

Wie bereits in der Einleitung angedeutet, soll dieser Film Lehrpersonen eine Hilfestellung bieten, wie mit Kindern, die neu in die Schweiz gekommen sind, umgegangen werden soll. Da wir uns in dieser Arbeit nur mit wenigen, jedoch unterschiedlichen AkteurInnen auseinandersetzen konnten, ist diese Arbeit nicht repräsentativ. Nichtsdestotrotz glauben wir, dass sie Aufschluss darüber gibt, wie Kinder die Einschulung hier erleb(t)en und was für sie dabei wichtig ist.

Aus den geführten Interviews wird ersichtlich, dass aus dem Ausland neuzugezogene Kinder eine enorme Mehrfachbelastung erleben und viele unterschiedliche Situationen bewältigen müssen, welche einheimischen Kindern erspart bleiben. Nachdem sie ihre Heimat, ihre Freunde und ihr gewohntes Umfeld verlassen haben, müssen sie nun eine neue Sprache lernen, sich in einem neuen System zurechtfinden und je nachdem was sie in ihrer Vergangenheit erlebt haben, auch lernen diese zu verarbeiten. Eine Sonderbehandlung ist daher unumgänglich. Diese Sonderbehandlung sollte jedoch stets zugunsten der Kinder verlaufen. Wir besitzen in der Schule die beschränkte Möglichkeit, individuell auf die Kinder einzugehen und es sollte uns ein Anliegen sein, die Schülerinnen und Schüler so oft wie möglich in der Zone der proximalen Entwicklung abzuholen und zu fördern, damit sie sich bestmöglich entwickeln können.

Tritt ein Kind oder eine Jugendliche oder ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund in eine Klasse ein, liegt der Grossteil der Verantwortung der Integration bei der Lehrperson. Wenn möglich, ist für eine optimale Förderung eine Absprache zwischen der Lehrperson einer Aufnahmeklasse und der Lehrperson der Regelklasse von Vorteil, da diese über viel Erfahrungen in dieser Arbeit besitzt. Geschieht der Übertritt im selben Schulhaus, findet ein Austausch üblicherweise statt. In der Regel erfolgt beim Eintritt des Schülers oder der Schülerin ein Erstgespräch mit den Eltern, in dem die Lehrperson die Familie willkommen heisst und erklärt, wie der Schulalltag ihres Kindes ablaufen wird. Weiter werden auch wichtige Termine abgemacht. Falls die Eltern der deutschen Sprache nicht mächtig sind, sollte hier ein Dolmetscher zugezogen werden. Im Idealfall verfügt der Dolmetscher über vertiefte Kenntnisse der Kultur und des Herkunftslandes der Familie und kann damit für ein vertieftes Kulturverständnis von beiden Seiten sorgen. Wie auch aus dem Gespräch mit Brigitte Ernst hervorging, ist dieses Erstgespräch enorm wichtig für eine gute Zusammenarbeit zwischen Familie, Kind und Lehrperson. Gleichzeitig kann hierbei eine wichtige Grundlage für die erfolgreiche Integration in die Schweiz gelegt werden. Eine

sorgfältige Einführung in die Bräuche an der Schule und die Rechte und Pflichten der Eltern im Zusammenhang mit der Schule, sind dabei imminent wichtig. Vielfach ist im Herkunftsland eine ganz andere Beziehung der Eltern zur Schule üblich und wenn die hiesigen Gepflogenheiten nicht ausführlich dargelegt werden, kann dies zu Missverständnissen führen, die einer erfolgreichen Integration in den Schulalltag abträglich sein können. Wir gehen davon aus, dass der Grossteil der Einwanderer sich grundsätzlich in unsere Gesellschaft einfügen will. Ein Stressor, dem wir begegneten, war jedoch, dass Migranten - egal ob Geflüchtete oder nicht - teilweise damit zu rechnen schienen, in ihr Heimatland zurückzukehren oder - im Fall von Flüchtlingen - ausgewiesen zu werden. Eine Integration in die hiesige Gesellschaft stellt, wie bei Han gelesen, in jedem Fall einen Teilverlust der Identität dar, und dieser Verlust ist eng mit Ängsten verbunden. Um sich davor zu schützen, kann als mögliche Strategie die Ablehnung der Integration beziehungsweise ein Festhalten an der heimatlichen Kultur gewählt werden. Dieser, wenn auch verständlichen, Taktik sollten wir als Lehrpersonen - und damit als Bindeglied zur Schweizer Gesellschaft - aktiv entgegenwirken können.

Uns scheint, dass der Bund, als Unterstützer der Zusatzprogramme wie QUIMS und HSK sich für diese interkulturelle Pädagogik einsetzt, die sich auf die Ressourcen der Zugezogenen konzentriert und somit Menschen unterschiedlicher Kulturen als gleichwertig sieht. Dies sollte auch der Tenor an den Schulen sein, da Lehrpersonen, wie sich in den geführten Interviews zeigt, einen Einfluss auf die Laufbahn ihrer Schülerinnen und Schüler haben. Bei einigen Kindern kann dieser Einfluss stärker ausfallen als bei anderen. Aus den Gesprächen mit Muridi ging hervor, dass seine Primarlehrerin ihn in seinem Selbstbild als guten Schüler positiv bestärkte und ihm durch die Versetzung in eine Regelklasse dazu verhalf, sein Deutsch zu verbessern. Was die Laufbahn angeht, ist zumindest von Muridis Seite her zu verzeichnen, dass er um eine ausführlichere Erklärung des Schweizer Schulsystems glücklich gewesen wäre und dass seine Eltern bis jetzt noch nicht die volle Einsicht in unser Schulsystem haben. Im Gespräch mit Polina wird klar, dass das Wissen über das Schulsystem nicht besonders tiefgreifend ist. Sie wusste zwar welche Wege es im Schweizer Bildungssystem gibt, jedoch waren ihr die Anforderungen von höheren Schulen wie auch die Unterschiede der Ausbildungen unbekannt. Dies ist nicht der einzige Grund, warum die Eltern in die Schule mitintegriert werden sollen. Selbstverständlich übersteigt die Entwicklung der Kinder deren Kompetenz, vorausschauend zu handeln diskussionslos. Hauptargument für eine Einbindung der Eltern ist jedoch sicherlich jenes, dass sich die Elternrolle in Schweizer Volksschulen markant von jener im Ausland unterscheidet. Nicht zuletzt wirkt ein Einbezug der Eltern in die Schweizer Schulkultur sich auch positiv auf ihre

Rolle als Schweizer Gesellschaftsmitglied aus, da ihnen dies ebenfalls die Möglichkeit gibt, sich als Teil der Gesellschaft anstelle des Aussenseiters zu fühlen.

Die Gespräche mit den Aufnahmeklassenlehrpersonen Flurina Schweizer und Thomas Hubler, sowie Brigitte Ernst vom Volksschulamts lassen ebenfalls darauf schliessen, dass wir als Lehrpersonen, die in tagtäglichem Austausch und Kontakt mit den Kindern stehen, Einfluss auf die Kinder haben. Dieser kann sich von der Auswirkung auf ihre tatsächlichen Lernerfolge bis zur Erschaffung eines lernfreundlichen Klimas, in welchem der Mensch als Mensch Platz hat und sich willkommen fühlen kann, unterscheiden. Durch ihre langjährige Erfahrung konnten sie unsere Annahme bestärken.

Wie kann diese Dokumentation nutzbringend eingesetzt werden? Dieser Film regt zum Reflektieren über das eigene pädagogische Handeln an, beantwortet jedoch keine Fragen abschliessend. Die vereinzelt Hinweise auf die Broschüren des Volksschulamtes bieten konkrete Hilfe. Die Schule als Lebensraum eröffnet viele Handlungsfelder und bringt folglich viele Erfahrungen mit sich. Seien es eigene, solche der Familienmitglieder oder Erfahrungen, die im Bekanntenkreis gemacht wurden. Alle Lehrpersonen, egal ob angehende oder bereits unterrichtende, sollten sich ihres Handelns bewusst sein oder zumindest versuchen, es immer wieder zu werden. Menschen sind keine Maschinen, und gemachte Erfahrungen können genauso beflügeln wie sie sich hinderlich auf die Gegenwart auswirken können. Um deshalb auf das von den Experten Gesagte zurückzukommen: neuzugezogene Kinder sind einem enormen Druck ausgesetzt und es ist wichtig, dass wir, wie bei allem Kindern, Geduld aufbringen können. Ein Mehr an Verständnis, für die ausserordentlichen Umstände, wengleich man die durchlebte Situation nicht selbst erlebt hat, ist sicherlich ebenfalls hilfreich.

Wir hätten gerne mehr Module zur Heterogenität im Verlauf unseres Studiums besucht. Ein Grossteil der Studentinnen und Studenten an der Pädagogischen Hochschule in Zürich sind, genauso wie auch die meisten Lehrpersonen, Schweizerischer Abstammung. Da somit die meisten Lehrpersonen zu jenem Bevölkerungsteil gehören, welchem die Erfahrungen und Situationen, die Kinder (und Erwachsene) mit Migrationshintergrund tagtäglich bewältigen müssen, fehlen, finden wir es erstaunlich, dass es nicht mehr Pflichtmodule zur Heterogenität gibt. Dieser Film half uns dabei, Einblicke in die Emotionswelt dieser Kinder zu erhalten und wie im Kompetenzstrukturmodell beschrieben, trotz der auffindbaren Widersprüchlichkeiten im Bildungssystem und der Komplexität der Gesellschaft, handlungsfähig zu bleiben (Pädagogische Hochschule Zürich 2017, 21). Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aufenthaltsstatus im Zusammenhang mit

den geführten Interviews, in welchen die Rückkehrabsicht, zwar selten aber dennoch vorkommt, ermöglichen einen Perspektivenwechsel und ein Verständnis für die Parallelgesellschaften, die sich immer wieder finden lassen wobei auch die Lektüre von Han hilfreich war.

Wenn wir uns also die Frage stellen, was wir als Lehrperson zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund beitragen können, damit sich diese bestmöglich auf ihre Zukunft vorbereiten können, sehen wir die Antwort in Zeit, Verständnis und dem unerschöpflichen Glauben an das Potenzial der Kinder. Der Schulalltag stellt für die meisten Beteiligten tägliche Herausforderungen dar, welche bewältigt werden müssen. Nicht nur für uns Lehrpersonen, sondern auch für unsere Schülerinnen und Schüler.

## 6 Literaturverzeichnis

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt. 2017. *Deutsch als Zweitsprache*. Oktober. Zugriff am 4. August 2018.

[https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/faecher/sprachen\\_vorLP21/daz/\\_jcr\\_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/337\\_1470736830198.spooler.download.1510654118815.pdf/DaZ\\_Nov\\_2017.pdf](https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher/sprachen_vorLP21/daz/_jcr_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/337_1470736830198.spooler.download.1510654118815.pdf/DaZ_Nov_2017.pdf).

Bildungsdirektion Kanton Zürich. 2018. *Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)*. Zugriff am 02. November 2018.

[https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/qualitaet\\_multikulturelle\\_schulen\\_quims.html](https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/qualitaet_multikulturelle_schulen_quims.html).

Bildungsdirektion Kanton Zürich. 2015. „Neu Zugezogene.“ *Flüchtlingskinder in der Volksschule*. Juni. Zugriff am 29. Oktober 2018.

[https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/schule\\_migration0/neu\\_zugewanderte/fluechtlingskinder/\\_jcr\\_content/contentPar/downloadlist\\_0/downloaditems/65\\_1452008218817.spooler.download.1494855886097.pdf/fluechtlingskind](https://vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/schule_migration0/neu_zugewanderte/fluechtlingskinder/_jcr_content/contentPar/downloadlist_0/downloaditems/65_1452008218817.spooler.download.1494855886097.pdf/fluechtlingskind).

Bildungsdirektion Kanton Zürich. 2016. „Schule und Umfeld.“ *Unterricht in Heimatkundlicher Sprache und Kultur (HSK) Informationen für Eltern*. 8. Dezember. Zugriff am 4. August 2018.

[https://vsa.zh.ch/dam/bildungsdirektion/vsa/schule\\_und\\_umfeld/eltern/uebersetzungen/hsk\\_elterninformation/Deutsch.pdf.spooler.download.1482332320903.pdf/Deutsch.h.pdf](https://vsa.zh.ch/dam/bildungsdirektion/vsa/schule_und_umfeld/eltern/uebersetzungen/hsk_elterninformation/Deutsch.pdf.spooler.download.1482332320903.pdf/Deutsch.h.pdf).

Bundesamt für Statistik. 2017. *Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung*. 31. Dezember.

Zugriff am 27. Oktober 2018. [https://www.pxweb.bfs.admin.ch/pxweb/de/px-x-0102020000\\_201/-/px-x-0102020000\\_201.px/?rxid=0a707d68-4aec-4831-bf92-ddaf94501fbd](https://www.pxweb.bfs.admin.ch/pxweb/de/px-x-0102020000_201/-/px-x-0102020000_201.px/?rxid=0a707d68-4aec-4831-bf92-ddaf94501fbd).

Bundesamt für Statistik. 2015. „Bevölkerung nach Migrationsstatus.“ 22. Januar. Zugriff am

6. November 2017. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/medienmitteilungen.assetdetail.39032.html>.

Dudenredaktion. 2018. „*Integration*“ auf *Duden online*. Zugriff am 25. Oktober 2018.

<https://www.duden.de/node/648191/revisions/1994831/view>.

- Eidgenössische Konferenz der Erziehungsdirektoren. 1991. 24. Oktober. Zugriff am 27. Oktober 2018. [https://edudoc.ch/record/24317/files/EDK-Empfehlungen\\_d.pdf](https://edudoc.ch/record/24317/files/EDK-Empfehlungen_d.pdf).
- Han, Petrus. 2016. *Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: UTB.
- Himmelrath, Armin, und Katharina Blass. 2016. *Die Flüchtlinge sind da!* Bern: hep Verlag AG.
- Hoesch, Kirsten. 2018. *Migration und Integration*. Wiesbaden: Springer VS.
- Migrationsamt Kanton Zürich. 2017. „Aufenthaltskategorien in der Schweiz.“ 21. Dezember. Zugriff am 2017. März 03. [https://ma.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/migrationsamt/de/einreise\\_aufenthalt/ausweise\\_bewilligungsarten/\\_jcr\\_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/\\_bersicht\\_aufenthalt.spooler.download.1513866469408.pdf/Aufenthaltskategorien+in+der+Schweiz\\_](https://ma.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/migrationsamt/de/einreise_aufenthalt/ausweise_bewilligungsarten/_jcr_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/_bersicht_aufenthalt.spooler.download.1513866469408.pdf/Aufenthaltskategorien+in+der+Schweiz_).
- Nohl, Arnd-Michael. 2015. *Konzepte interkultureller Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Pädagogische Hochschule Zürich. 2017. „Kompetenzstrukturmodell, Ausbildungsmodell.“
- Pädagogische Hochschule Zürich. 2016. „Multimediaportal PHZH.“ *Animationsfilm: Von den Aufnahmeklassen in die Regelklassen - Erste Schnittstellen zur Integration*. Zugriff am 29. Oktober 2018. <https://media.phzh.ch/Medium/View/77929>.
- Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration. 2004. „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.“ 15. Oktober. Zugriff am 26. Oktober 2018. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Zuwanderungsrat/Gutachten/gutachten-2004-zuwanderungsrat-lang.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Zuwanderungsrat/Gutachten/gutachten-2004-zuwanderungsrat-lang.pdf?__blob=publicationFile).
- Schweizer Eidgenossenschaft. 2017. „Schweizer Eidgenossenschaft, Sekretariat für Migration SEM.“ 01. 09. Zugriff am 06. 11 2017. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/archiv/2017/09.html>.
- Schweizerische Eidgenossenschaft. 1999. „Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.“ 18. April. Zugriff am 27. Oktober 2018. <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a19>.

Staatssekretariat für Migration. 2017a. *Zu- und Abnahme ständige und nicht ständige ausländische Wohnbevölkerung*. Dezember. Zugriff am 27. Oktober 2018.

<https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/2017/12/2-10-Best-Tot-Kat-d-2017-12.xlsx>.

Staatssekretariat für Migration. 2017b. „Ausländerstatistik September 2017.“ 31. Dezember. Zugriff am 2018. April 25.

<https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/2017/09/3-10-Bew-In-Out-Tot-Kat-d-J-2017-09.xlsx>.

Staatssekretariat für Migration. 2018. „Ausländerstatistik September 2018.“ *Total Bestand ausländische Wohnbevölkerung*. September. Zugriff am 26. Oktober 2018.

<https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/2018/09/2-10-Best-Tot-Kat-d-2018-09.xlsx>.

## 7 **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Von der Idee zu den Interviewfragen. Eigene Darstellung.....	8
Abb. 2 Anteil von Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter .....	14
Abb. 3 Screenshot des Animationsfilmes der PH Zürich «Von den Aufnahmeklassen in die Regelklassen - Erste Schnittstellen zur Integration» (Pädagogische Hochschule Zürich 2016). .....	17
Abb. 4 Existenzielle Unsicherheit und Orientierungsstörung als Folgen migrationsbedingter Entwurzelung und Desozialisierung (Han 2016, 217).....	19

## 8 Anhang/ Weiterführende Unterlagen

### 8.1 Interviewfragen Muridi Sharif

#### 1. Allgemein:

1.1. Was ist seit dem Film vor 12 Jahren alles passiert?

1.2. Was machst du jetzt?

#### 2. Integration:

2.1. Wie wurdest du integriert?

2.2. Wurdest du/deine Freunde/deine Familie vom Staat dabei unterstützt?

2.3. Was hat es alles gebraucht bis du integriert gewesen bist?

2.4. Fühlst du dich integriert?

2.5. Was hat gut funktioniert bei deiner Integration?

2.6. Was denkst du: Wann ist eine Integration abgeschlossen?

2.7. Hast du die Integrationsförderung in der Schule aktiv wahrgenommen? Wenn ja wie?

2.8. Was ist das Wichtigste bei der Integration von Kindern/Jugendlichen mit Migrationshintergrund in eine Schule.

2.9. Hast du das Gefühl das deine Freunde/Familie gut integriert wurden?

#### 3. Heimat/ Kulturkreise:

3.1. Wie bist du aufgewachsen?

3.2. Wo ist deine Heimat?

3.3. Wo fühlst du dich in der Schweiz zuhause?

3.4. Wo waren/sind deine Kulturkreise (Familie/Fussball/Freunde...) wo du dich bewegst heute/früher?

3.5. Hast du kulturelle Unterschiede zwischen Somalia und der Schweiz wahrgenommen?

3.6. Wie hast du sie wahrgenommen?

3.7. Denkst du, dass sich Lehrpersonen über Kultur von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund informieren sollten?

4. Familie:

4.1. Wenn du eine Familie hättest, was würdest du ähnlich/anders machen heute?

4.2. Wer sind deine Freunde? Schweizer/Ausländer? Früher/Jetzt?

4.3. Wie und wo hast du deine Freunde gefunden?

4.4. Wurde dir/deinen Eltern das Bildungssystem der Schweiz erläutert? Wenn ja wie?

4.5. Hattest du eine Rolle als Bindeglied zwischen der Schule und deinen Eltern? Wenn ja welche?

5. Schule:

5.1. Wer war deiner Meinung nach in deiner Schullaufbahn am wichtigsten für die Integration?

5.2. Was hat diese Person besonders gut gemacht?

5.3. Gab es auch negative Beispiele? Welche?

5.4. Hast du den DAZ Unterricht besucht? Hast du das als hilfreich empfunden?

5.5. Wie war dein Berufseinstieg? Gab es da Hürden?

5.6. Wie ist dir bewusstgeworden, was für verschiedene Berufe es gibt und wie diese erreicht werden können? Wann wurde dir das eröffnet?

5.7. Hast du während deiner Schullaufbahn und dem Berufseinstieg Diskriminierung erfahren? Wenn ja welche?

5.8. Welche Unterstützung der Schule/Staat würdest du dir aufgrund deiner Erfahrungen für die Zukunft wünschen?

5.9. Hast du den HSK Unterricht besucht?

5.10. Fandest du diesen Unterricht wichtig für dich?

5.11. Wie denkst du heute darüber?

5.12. Fandest du dieser Unterricht hilft für eine bessere Integration?

## 8.2 Interviewfragen Brigitte Ernst

### 1. Allgemeine Fragen:

- 1.1. Können Sie sich uns bitte kurz vorstellen?
- 1.2. Was ist ihre Aufgabe im VSA?
- 1.3. Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen? Wie ist Ihr Werdegang?

### 2. Integration:

- 2.1. Was ist Integration für Sie?
- 2.2. Wie läuft die Integration eines Kindes in die Schule ab?
  - 2.2.1. Wie wird entschieden, ob ein Kind in die Aufnahmeklasse kommt oder nicht?
  - 2.2.2. Welche Möglichkeiten der Einschulung gibt es, neben der *offiziellen* Anmeldung?
  - 2.2.3. Was passiert, wenn die Familie Sans Papiers sind?
- 2.3. Wie finden Sie das «Gefäss» der Aufnahmeklasse für den Erstkontakt von Kindern mit Migrationshintergrund in Schweizer Schulen?
  - 2.3.1. (Macht diese „Sonderbehandlung“ Sinn? In einem vorgängigen Interview wurde dies, vor allem auf die sprachliche Entwicklung bezogen, negativ erwähnt. Das deshalb, weil laut dieser Person kaum eine Entwicklung der deutschen Sprache stattfand, da alle SuS der Klasse ebenfalls schlecht Deutsch sprachen. Diese Personen merken oft erst dann, wie unzureichend ihr Deutsch ist, wenn sie aus diesem Umfeld rauskommen.)
- 2.4. Welche sind die für Sie einschneidensten Unterschiede bei der Einschulung von Kindern mit Migrationshintergrund zwischen früher und heute?
- 2.5. Sollte sich eine Lehrperson auf ein neues Kind vorbereiten? Wenn ja wie? (Vertiefte Auseinandersetzung in/mit Kultur/ Herkunftsland/ Sprache?)  
Wenn ja, wie gelangt die Lehrperson an geeignete Informationen?
- 2.6. Worauf sollte eine Lehrperson im Hinblick der Integration der Eltern achten?
- 2.7. Wo kann sie allenfalls unterstützend wirken?
  - 2.7.1. Werden Dolmetscher eingesetzt?

- 2.7.2. Wenn nein warum nicht?
- 2.7.3. (Die Kontextualisierung eines Kindes ist eine andere als die von Erwachsenen. Wenn ein Kind als Dolmetscher dient, wie kann dann garantiert werden, dass ein Konsens zwischen Eltern und LP zu bestimmten Themen (Zukunftsperspektive etc.) gefunden werden kann?)
- 2.7.4. Wie wichtig ist es, dass ein Kind/Eltern die Sprache gut beherrscht?
- 2.7.5. Wie wichtig ist die umfassende Kenntnis der Eltern über das Schulsystem?
- 2.7.6. Warum? (Warum nicht?)
- 2.8. Welche Informationen sind Ihrer Meinung nach wichtig für die Eltern um sich optimal über die schulische Laufbahn ihres Kindes zu informieren?
- 2.9. Finden Sie es bräuchte mehr (oder weniger) Informationen für Eltern?  
Wenn ja, welche?  
Wie könnte man die gut zur Verfügung stellen?  
(Wenn nein, warum nicht?)
- 2.10. Wie kann eine Lehrperson gewährleisten, dass Eltern mit Migrationshintergrund oder aus tieferen sozialen Schichten über das Schulsystem Bescheid wissen?
- 2.11. Welchen Einfluss hat eine Lehrperson auf die schulische/berufliche Laufbahn eines Schülers/einer Schülerin?
  - 2.11.1. In einem Interview mit einem Schulabgänger wurde ersichtlich, dass Ihm nur gewisse Lehrstellen vorgeschlagen wurden, weil er auf diese bessere Chancen hätte. Welche Einflusskraft haben Entscheidungen von LP' s auf die Zukunft eines Kindes im Hinblick auf die Laufbahn?
  - 2.11.2. Wie fest hat eine LP das Recht dazu, sich in die Wünsche über den Werdegang eines Kindes einzumischen?
- 2.12. Was ist Ihre Meinung über den HSK Unterricht? Gibt es Vorteile/Nachteile?
  - 2.12.1. (Welche Möglichkeiten hat die Schule und/ oder Lehrperson um der Parallelgesellschaft entgegen zu wirken? Ist dies überhaupt nötig?)
- 2.13. Ist der Integrationsprozess je abgeschlossen?

### 3. Interkulturelle Kompetenz:

- 3.1. Sollten sich Lehrpersonen Wissen im Gebiet der interkulturellen Pädagogik aneignen?  
Wenn ja wo?
- 3.2. Wie denken Sie über die Leitlinien des Bundes? (Handlungsfelder Sprachkompetenz, Zugang zur Bildung für neuzugezogene Kinder und Jugendliche, Chancengleichheit, Respekt und sozialer Zusammenhalt, Partnerschaft und Dialog)

### 8.3 Interviewfragen Schülerinnen Uster

#### 1. Allgemein:

- 1.1 Aus welchem Land kommst du?
- 1.2 Seit wann bist du in der Schweiz?
- 1.3 Bist du mit deiner Familie in die Schweiz gekommen?
- 1.4 Wie bist du in die Schweiz gekommen?

#### 2. Integration:

- 2.1 Nachdem du in der Schweiz angekommen bist. Wo bist du dann zur Schule gegangen?
- 2.2 Bist du direkt in die normale Volksschule gekommen oder zuerst in eine Aufnahmeklasse?
- 2.3 Weisst du noch wie du dich am Anfang in der Schule gefühlt hast?
- 2.4 Wie ist es dir bei der Aufnahme in die neue Schule gegangen? Was hast du gut gefunden, was nicht?
- 2.5 Was hat die Schule gemacht, dass du gut in die neue Schulklasse integriert wurdest?
- 2.6 Wie fühlst du dich in der Klasse?
- 2.7 Was denkst du, bist du gut aufgenommen worden? Warum denkst du ist das so?
- 2.8 Wie fühlst du dich in der Schweiz? Fühlst du dich hier zuhause?
- 2.9 Wann hast du gemerkt, jetzt fühle ich mich wohl in der Schule?
- 2.10 Was wünschst du dir, wenn du ein weiteres Mal in ein neues Land gehen würdest und dort zu Schule gehen müsstest?

## 1. Heimat/ Kulturkreise:

### 3.1 Wie bist du aufgewachsen?

### 3.2 Wo ist hast du das Gefühl ist jetzt deine Heimat?

1.3 Welche Hobbies hast du?

1.4 Machst du noch Sport oder bist du in einem Verein tätig?

1.5 Warst du in einem Verein/Klub in deinem Heimatland?

1.6 Was gibt es für Unterschiede zwischen deinem Heimatland und der Schweiz?

1.7 Gehst du in den Heimatkundeunterricht?

1.8 Wenn ja, findest du es wichtig, dass du dorthin gehst? Warum?

1.9 Wie hilft dir der HSK, damit du dich in der Schweiz wohler fühltest?

## 4. Familie:

4.1 Hast du Geschwister? Wie alt sind sie?

4.2 Wie fühlen sich deine Eltern in der Schweiz?

4.3 Wie gut haben sich deine Eltern in der Schweiz integriert?

4.4 Verstehen sie gut Deutsch? Sprechen sie gut Deutsch?

4.5 Wenn nicht, bekommen deine Eltern Unterstützung von einem Dolmetscher bei einem Elterngespräch.

4.6 Was denkst du? Haben deine Eltern genau verstanden wie die Schule funktioniert?

## 5. Schule:

5.1 Gibt es jemanden, der dich besonders unterstützt hat in der Schule? Zum Beispiel eine Lehrperson?

5.2 Was hat diese Person besonders gut gemacht?

5.3 Wie findest du es, dass du in den DAZ Unterricht musst?

5.4 Was machst du, wenn du mit der Sek fertig bist?

5.5 Weißt du genau wie das Schulsystem in der Schweiz funktioniert?

## 5.6 Möchtest du sonst noch etwas sagen?

### 8.4 Interviewfragen Flurina Schweizer und Thomas Hubler

#### 4. Allgemeine Fragen zur LP:

4.1. Kannst du dich kurz vorstellen?

4.2. Was ist eine Aufnahmeklasse?

4.2.1. (Gibt es Unterschiede zwischen deinen Aufgaben und denen einer regulären  
Primarlehrperson?)

4.2.2. (Welches sind die Unterschiede zwischen einer Regelklasse und einer  
Aufnahmeklasse?)

4.3. Wie findest du dieses «Gefäss» für den Erstkontakt von Kindern mit Migrationshintergrund  
mit Schweizer Schulen?

4.3.1. Macht diese „Sonderbehandlung“ Sinn? In einem vorgängigen Interview wurde dies,  
vor allem auf die sprachliche Entwicklung bezogen, negativ erwähnt. Das deshalb,  
weil laut dieser Person kaum eine Entwicklung der deutschen Sprache stattfand, da  
alle SuS der Klasse ebenfalls schlecht Deutsch sprachen. Diese Personen merken oft  
erst dann, wie unzureichend ihr Deutsch ist, wenn sie aus diesem Umfeld  
rauskommen.)

4.4. Gibt es Unterschiede zwischen früher und heute?

#### 5. Integration:

5.1. Was ist Integration für dich?

5.2. Worauf achtest du, wenn ein neues Kind in deine Klasse kommt?

5.2.1. Wie integrierst du es optimal?

5.2.2. Wie läuft die Integration eines Kindes in die Schule genau ab?

5.3. Bereitest du dich als LP auf ein neues Kind vor? Wenn ja wie? (Vertiefung  
Auseinandersetzung in/mit Kultur/ Herkunftsland/ Sprache?

Wenn ja, wie gelangst du an Informationen?

5.4. Worauf achtest du bei der Elternintegration?

- 5.4.1. Werden Dolmetscher eingesetzt?
- 5.4.2. Wenn nein warum nicht?
- 5.4.3. Die Kontextualisierung eines Kindes ist eine andere als die von Erwachsenen. Wenn ein Kind als Dolmetscher dient, wie kann dann garantiert werden, dass ein Konsens zwischen Eltern und LP zu bestimmten Themen (Zukunftsperspektive etc.) gefunden werden kann?
- 5.4.4. Wie wichtig ist es, dass ein Kind/Eltern die Sprache gut beherrscht?
- 5.4.5. Wie wichtig ist die umfassende Kenntnis der Eltern über das Schulsystem?
- 5.4.6. Warum? (Warum nicht?)
- 5.5. Welche Informationen sind deiner Meinung nach wichtig für die Eltern und die schulische Laufbahn eines Kindes?
- 5.6. Findest du es bräuchte mehr (oder weniger) Informationen für Eltern?  
Wenn ja, welche?  
Wie könnte man die gut zur Verfügung stellen?  
(Wenn nein, warum nicht?)
- 5.7. Wie gewährleistet eine LP, dass Eltern mit Migrationshintergrund oder aus tieferen sozialen Schichten über das Schulsystem Bescheid wissen?
- 5.8. Welchen Einfluss hat eine Lehrperson auf die schulische/berufliche Laufbahn eines Schülers/einer Schülerin?
  - 5.8.1. In einem vorgängigen Interview mit einem Schulabgänger, wurde ersichtlich, dass ihm nur gewisse Lehrstellen vorgeschlagen wurden, weil er auf diese besseren Chancen hätte. Welche Einflusskraft haben Entscheidungen von LP' s auf die Zukunft eines Kindes im Hinblick auf die Laufbahn?
  - 5.8.2. Wie fest hat eine LP das Recht dazu, sich in die Wünsche über den Werdegang eines Kindes einzumischen?
- 5.9. Was ist deine Meinung über HSK? Gibt es Vorteile/ Nachteile?
  - 5.9.1. (Welche Möglichkeiten hat die Schule und/ oder Lehrperson um der Parallelgesellschaft entgegen zu wirken? Ist dies überhaupt nötig?)
- 5.10. Ist der Integrationsprozess je abgeschlossen?

## 6. Mobbing:

- 6.1. Eine interviewte Schülerin hat berichtet, dass sie aufgrund ihrer Sprachkenntnisse gemobbt wurde. Hast du das auch schon beobachtet? Wie gehst du damit um?
  - 6.1.1. Was kann eine LP dazu beitragen, um dies zu vermeiden?
  - 6.1.2. (Sollte eine LP z.B. einen Götti/ eine Gotte für neue Kinder bestimmen?)
  - 6.1.3. (Würde dies eventuell dabei helfen, dass sich ein Kind hier (schneller) wohlfühlt?)
  - 6.1.4. (Problem: Kind wurde gemobbt und will deshalb nicht einem Verein beitreten. Wie würdest du dem begegnen?)

## 7. Interkulturelle Kompetenz:

- 7.1. Hast du dir in diesem Gebiet Wissen angeeignet? Wenn ja wo?
- 7.2. Wie fest beeinflussen die Leitlinien des Bundes deine Arbeit? (Handlungsfelder Sprachkompetenz, Zugang zur Bildung für neuzugezogene Kinder und Jugendliche, Chancengleichheit, Respekt und sozialer Zusammenhalt, Partnerschaft und Dialog.)

## **8.5 Broschüre Einschulung neuzugezogener Kinder**



Kanton Zürich  
Bildungsdirektion  
Volksschulamt

# Einschulung neu zugezogener Kinder und Jugendlicher

Leitfaden



---

Impressum

Herausgeberin:  
Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Volksschulamt

1. Auflage 2016  
Überarbeitete Fassung November 2017

**Kontakt:**

Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Volksschulamt, Abteilung Pädagogisches,  
Sektor Interkulturelle Pädagogik  
Telefon 043 259 53 61, E-Mail: [ikp@vsa.zh.ch](mailto:ikp@vsa.zh.ch)

## 1. Zweck

Der Leitfaden behandelt das Eintrittsverfahren für neu zugezogene Kinder und Jugendliche, die keine oder wenige Deutschkenntnisse haben. Er richtet sich an Lehrpersonen, Schulleitungen und kommunale Schulbehörden und soll die Schulen dabei unterstützen, sich auf die Aufnahme und Einschulung Neuzugezogener vorzubereiten und geeignete Eintrittsverfahren und Unterstützungsmassnahmen zu finden, welche auf die lokalen Verhältnisse zugeschnitten sind.

## 2. Ausgangslage

### 2.1 Recht auf Schulbesuch und Schulpflicht

Alle neu zugezogenen schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen, welche sich in einer Zürcher Gemeinde aufhalten, werden ab Aufenthaltsbeginn in die Schule aufgenommen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Eingeschlossen sind Kinder und Jugendliche von Asylsuchenden, von vorläufig aufgenommenen Flüchtlingen und von anderen vorläufig aufgenommenen Personen sowie Kinder und Jugendliche ohne einen rechtlich gültigen Aufenthaltsstatus, den sogenannten Sans-Papiers.

### 2.2 Möglichkeiten der Einschulung

Neuzugezogene ohne Deutschkenntnisse oder mit geringen Deutschkenntnissen besuchen auf allen Schulstufen die gleiche Anzahl Lektionen wie alle andern Schülerinnen und Schüler. Für die Einschulung bestehen verschiedene Möglichkeiten:

- A) Direkte Einschulung in den Kindergarten oder in die Regelklasse auf der Primarstufe oder auf der Sekundarstufe I, unterstützt durch intensiven Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (Integrierter DaZ-Unterricht im Kindergarten, DaZ-Anfangsunterricht auf der Primar- und Sekundarstufe).
- B) Für Schülerinnen und Schüler der 2.–9. Klasse besteht die Möglichkeit der Einschulung in eine teilzeitliche Aufnahmeklasse und in die Regelklasse. Sie erwerben sich in der Aufnahmeklasse die Grundkenntnisse der deutschen Sprache und nehmen in zunehmendem Umfang auch am Unterricht der Regelklasse teil. Der Übergang ist gleitend; spätestens nach zwei Jahren besuchen sie die Regelklasse und einen zusätzlichen DaZ-Aufbauunterricht.
- C) Bei der Einschulung in eine vollzeitliche Aufnahmeklasse bleiben die Schülerinnen und Schüler höchstens ein Jahr in der Aufnahmeklasse. Sie sollen in erster Linie die deutsche Sprache lernen und sich auf den Übertritt in eine Regelklasse vorbereiten können.

Die folgenden Hinweise gelten mit kleinen Einschränkungen für alle drei Einschulungsformen gleichermaßen.

## 3. Eintrittsverfahren

Der Eintritt neu zugezogener Schülerinnen und Schüler mit wenigen oder keinen Deutschkenntnissen in die Schule erfordert rasche Absprachen zwischen Lehrpersonen, Schulleitung und Schulverwaltung. Ein Eintrittsverfahren, das in der jeweiligen Schuleinheit oder in der Schulgemeinde vereinbart ist und die Zuständigkeiten und Ressourcenzuteilungen festlegt, hilft, diesen Prozess zu bewältigen.

### 3.1 Anmeldung, Recht auf Schulbesuch und Schulpflicht

Wenn Kinder und Jugendliche neu zuziehen, sollen sie durch die Eltern möglichst frühzeitig beim Schulsekretariat oder bei der Schulpflege angemeldet werden. Erfolgt keine Anmeldung, sind die Kinder und Jugendlichen vom Schulsekretariat oder von der Schulpflege zum Besuch der Schule aufzufordern. Das Recht auf Schulbesuch und die Schulpflicht dauern in der Regel bis zum 16. Lebensjahr. Die besuchte, angefangene Schulstufe kann auch nach Vollendung des 16. Lebensjahrs beendet werden. Die hiesige Schulpflicht von elf Jahren (inklusive Kindergarten) gilt selbstverständlich auch für Kinder und Jugendliche aus Ländern mit kürzerer Schulpflicht. In der Altersspanne vom vollendeten 15. bis 21. Lebensjahr besteht die Möglichkeit, ein integrationsorientiertes Berufsvorbereitungsjahr zu absolvieren.

### 3.2 Willkommen heissen

Für die Kinder und Jugendlichen und deren Eltern ist der Eintritt in eine neue Schule oftmals mit Verunsicherung verbunden. Die Schule kann einen wichtigen Beitrag leisten, Orientierung und Halt zu geben, indem sie

- Kinder und Jugendliche und deren Eltern in der Schule willkommen heisst und klar kommuniziert, wer ihre Ansprechperson ist,
- über das Schulsystem und über wichtige Regelungen, den Stundenplan, den DaZ-Unterricht informiert,
- den Ablauf des ersten Schultages und der ersten Schulwoche aufzeigt,
- konkret mitteilt, was für den ersten Schultag beziehungsweise für die erste Schulwoche benötigt wird (Schultasche, Hausschuhe, Znüni, Turnsachen etc.).
- die wichtigsten Fixpunkte (Schultage und schulfreie Tage, spezielle Anlässe etc.) bekannt gibt und das Kind mit den Örtlichkeiten (Schulhaus, Klassenzimmer, Büro Schulleitung, evtl. Hort) vertraut macht.

### 3.3 Abklärung und Einstufung

Neu zugezogene Kinder und Jugendliche sollen beim Schuleintritt in der Regel altersgemäss eingestuft werden. Ein Jahr tiefer als für ihr Alter vorgesehen eingestuft werden Kinder und Jugendliche dann, wenn triftige Gründe vorliegen. Fehlende Deutschkenntnisse allein sind kein Grund für eine Zurückstufung. Mehr als ein Jahr soll nicht zurückgestuft werden. Kinder auf der Kindergartenstufe und in der ersten Klasse werden direkt in die Regelklassen eingeschult. Bei Einschulung in die Regelklasse der Primarstufe sollen bereits beim Schuleintritt die schulische Vorbildung und die aktuellen Fertigkeiten in den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen berücksichtigt werden. Auf der Sekundarstufe I erfolgt die Zuteilung je nach schulischer Vorbildung und prognostizierter Lernentwicklung in die geeignete Abteilung und Anforderungsstufe. Es ist hilfreich, für derartige Abklärungen interkulturell Dolmetschende oder allenfalls Lehrpersonen des Unterrichts in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK-Lehrpersonen) beizuziehen.

### 4. Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine gute und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist grundlegend für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler und für deren Integration in die Schule. Die Schulleitung oder die Lehrperson sollte daher bereits in den ersten Tagen die Eltern mit ihrem Kind/Jugendlichen zu einem Erstgespräch einladen. Im Verlaufe der ersten Gespräche lernen die Eltern ihre Ansprechpersonen und das Schulsystem kennen. Sie erfahren, welche Rechte und Pflichten sie haben und wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können. Die beteiligten Lehrpersonen erhalten Informationen über die bisherige Schulbildung eines Kindes oder einer/eines Jugendlichen, über die Eigenheiten der besuchten Schulen und über die im familiären Umfeld vorhandenen Ressourcen. Der Beizug von Interkulturell Dolmetschenden ist zu empfehlen.

### 5. Förderung im DaZ-Unterricht

Auf der Kindergartenstufe findet der DaZ-Unterricht integriert in die Unterrichtszeit statt. Auf der Primarstufe und auf der Sekundarstufe I erfolgt die systematische Förderung des Deutscherwerbs in einem intensiven, täglich stattfindenden DaZ-Anfangsunterricht, welcher durch die DaZ-Lehrperson erteilt wird. Nebst der Arbeit mit den obliquatorischen Lehrmitteln «Hoppla» für den Kindergarten und die Unterstufe, «Pipapo» für die 4.–6. Klasse und «Kontakt» für die 7.–9. Klasse werden für die Wortschatzarbeit die Lernmaterialien «Dingsda», «Multidingsda» oder «Fachdingsda» empfohlen. Das Lehrmittel «LeseEinstieg für Fremdsprachige» ist geeignet, wenn eine Alphabetisie-

rung nach der 2. Klasse nötig ist. Für eine gezielte Förderung sind regelmässige Lernzielkontrollen und Sprachdiagnosen unerlässlich. In der Broschüre «Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in Aufnahmeunterricht und Aufnahmeklasse» der Bildungsdirektion des Kantons Zürich finden Schulpflegen, Schulleitungen und Lehrpersonen eine Anleitung, wie sie das DaZ-Angebot in ihrer Gemeinde konzipieren und ausrichten können.

### 6. DaZ-Förderung in der Regelklasse

Die DaZ-Förderung ist nicht nur Sache der DaZ-Lehrpersonen. Die Klassenlehrpersonen sind verpflichtet, die Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Erstsprache gezielt beim Deutscherwerb zu unterstützen. Dazu gehören beispielsweise die situationsbezogene Anpassung der Ausdrucksweise der Lehrperson, die Anpassung des Niveaus ausgewählter Texte an den Sprachstand des Kindes, lexikalische Vorentlastungen, das Bereitstellen von Dokumenten zum Nachhören und die Überprüfung des Verstandenen. Auf der Primarstufe und auf der Sekundarstufe I ist die durchgängige Verwendung des Hochdeutschen als Unterrichtssprache in allen Fächern unabdingbar. Auf der Kindergartenstufe ist der Wechsel zwischen Hochdeutsch im DaZ-Unterricht, hochdeutsch-verbundenen Lernsituationen und Mundart klar anzuzeigen.

### 7. Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Lehrpersonen

Die Klassenlehrperson darf mit den erforderlichen Aufgaben nicht allein gelassen werden. Vielmehr muss die DaZ-Förderung koordiniert und die kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrperson und weiteren Lehrpersonen verbindlich geregelt werden. Die Klassenlehrpersonen und die DaZ-Lehrpersonen planen die Sprachfördermassnahmen gemeinsam. Hilfreich ist ein von den Lehrpersonen gemeinsam geführtes Lernjournal oder das Führen eines Portfolios mit den Schülerinnen und Schülern. Gemeinsame Förderplanungen und Standortbestimmungen sind unverzichtbar.

### 8. Unterstützung durch Schulpflege, Schulleitung und Schulsozialarbeit

Die Schulpflege ist dafür zuständig, die gesetzlich vorgesehenen und in der Broschüre «Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in Aufnahmeunterricht und Aufnahmeklasse» bezeichneten Zusatzressourcen für den DaZ-Unterricht und für allfällige weitere Nachhilfe zur Verfügung zu stellen. Die an der Förderung beteiligten Lehrpersonen kooperieren miteinander und die Schulleitung unterstützt sie dabei. In vielen Schulhäusern hat sich bewährt, die Schulsozialarbeit mit bestimm-

ten Unterstützungsaufgaben wie etwa mit individueller Beratung und Begleitung der Eltern, mit spezifischen Hilfeleistungen je nach gegebener Situation oder mit der Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Schule, Asylzentrum und Eltern zu betrauen.

### 9. Kinder von Asylsuchenden, Sans-Papiers, Fahrenden

Wie in Kapitel 2.1 ausgeführt, werden das Recht auf Schulbesuch und die Schulpflicht durch den faktischen Aufenthalt begründet. Alle in der Schweiz wohnhaften Kinder und Jugendlichen haben das Anrecht, bei ihrer schulischen Integration begleitet und bei Bedarf beim Aufbau ihrer Deutschkompetenzen unterstützt zu werden.

– Informationen zur Schulung der Kinder von Asylsuchenden oder von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden finden sich in der Broschüre des Volksschulamtes «Flüchtlingskinder in der Volksschule. Informationen für Schulpflegen, Schulleitungen und Lehrpersonen»:

[vsa.zh.ch](https://www.vsa.zh.ch) › Schulbetrieb & Unterricht  
› Schule & Migration › Neu Zugezogene  
› Flüchtlingskinder

– Richtlinien zur Schulung der Kinder oder Jugendlichen aus Sans-Papiers-Familien oder von Fahrenden finden sich in folgendem Dokument:

[vsa.zh.ch](https://www.vsa.zh.ch) › Schulbetrieb & Unterricht  
› Schule & Migration › Neu Zugezogene  
› Richtlinien zur Aufnahme von neu zugezogenen Kindern



## Schrittweises Vorgehen in den Schulen

In der vorliegenden Tabelle wird modellhaft ein schrittweises Vorgehen beschrieben. Lokale Kontexte und Besonderheiten verlangen jedoch ein angepasstes Verfahren.

Was	Wann	Hinweise	Wer	Infos/Links
<b>Anmeldung</b>	– Erster Tag am neuen Wohnort	– Wenn Kinder und Jugendliche neu in eine Gemeinde zugezogen sind, werden sie von den Eltern bei der Schulpflege angemeldet. Erfolgt keine Anmeldung, sind die Kinder und Jugendlichen zum Schulbesuch aufzufordern.	– Eltern, Schulsekretariat bzw. Kreisschulpflege	– Hilfreich ist eine Liste mit den wichtigsten Adressen der Schulgemeinde, welche vom Schulsekretariat erstellt und den Eltern abgegeben werden kann.
<b>Erstgespräch</b> mit Informationen	– Erste Woche am neuen Wohnort	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Eltern und deren Kinder und Jugendliche brauchen Information über die Einschulung.</li> <li>– Das gegenseitige Kennenlernen und der Informationsaustausch stehen im Zentrum.</li> <li>– Vorgeschichte und Vorbildung müssen geklärt werden. Über die Zuteilung in die Regelklasse und zum DaZ-Unterricht im Kindergarten, in eine Aufnahme-klasse oder in eine Regelklasse mit DaZ-Anfangsunterricht auf der Primarstufe und Sekundarstufe I muss informiert werden.</li> <li>– Das Instrumentarium «Sprachgewandt» wird bei Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse oder mit nur geringen Deutschkenntnissen noch nicht eingesetzt.</li> <li>– Wichtig ist, dass sich alle Beteiligten beim Erstgespräch sprachlich gut verstehen. Bei Bedarf werden interkulturell Dolmetschende beigezogen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Schulleitung, Klassenlehrperson, Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Eltern (evtl. Kind oder Jugendliche/r), allenfalls Fachperson der Schulsozialarbeit</li> <li>– Bei Bedarf interkulturell Dolmetschende oder Lehrperson in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen für Eltern, in verschiedenen Sprachen, siehe: <ul style="list-style-type: none"> <li>☞ <a href="http://vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a></li> <li>› <b>schule &amp; umfeld</b></li> <li>› <b>eltern &amp; schueler</b></li> <li>› <b>international</b></li> <li>☞ <a href="http://vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a></li> <li>› <b>Schulstufe &amp; Schulen</b></li> <li>› <b>DVD Volksschule</b></li> </ul> </li> <li>Zusammenarbeit mit fremdsprachigen Eltern</li> <li>☞ <a href="http://vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a></li> <li>› <b>Schulbetrieb &amp; Unterricht</b></li> <li>› <b>Schule &amp; Migration</b></li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Hinweise für das Erstgespräch mit neu zugezogenen Eltern als Beiblatt zum vorliegenden Dokument</li> </ul>
<p><b>Zuteilung:</b> Auf der <b>Kindergartenstufe</b> Zuteilung in den Kindergarten, mit integrierter DaZ-Förderung.</p> <p>Auf der <b>Primarstufe</b> oder auf der <b>Sekundarstufe I:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Zuteilung in die Regelklasse und zum DaZ-Anfangsunterricht.</li> <li>– Zuteilung in die teilzeitliche oder vollzeitliche Aufnahme-klasse (2.–9. Klasse).</li> </ul>	– Erste Woche am neuen Wohnort	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Das Kind oder der/die Jugendliche soll rasch mit Deutschlernen starten und in einer Regelklasse mitlernen. Die Schulleitung teilt die Kinder oder Jugendlichen altersgemäss einer Regelklasse zu und erteilt Aufträge an die Klassenlehrperson und an die DaZ-Lehrperson. Die Zuteilung in eine altersgemässe Regelklasse kann allenfalls auch erst nach max. 3 Wochen Beobachtungszeit im DaZ-Unterricht erfolgen.</li> <li>– Auf der Sekundarstufe I erfolgt die Zuteilung je nach Vorbildung und Prognose auf die Abteilungen A, B oder C beziehungsweise auf die Anforderungsstufen I, II oder III.</li> <li>– Bei Zuteilung in eine vollzeitliche Aufnahme-klasse erfolgt nach einem Jahr die Zuteilung in eine Regelklasse.</li> </ul>	– Schulleitung, Klassenlehrperson, DaZ-Lehrperson	

Was	Wann	Hinweise	Wer	Infos/Links
Frage nach weiteren <b>Abklärungen</b>	– Erste Schulwochen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zu diesem frühen Zeitpunkt ist das Beobachten der Kinder oder Jugendlichen wichtig.</li> <li>– Für eine erste Einschätzung des Sprachstands eines Schülers oder einer Schülerin ohne Deutschkenntnisse oder mit geringen Deutschkenntnissen verwenden die Lehrpersonen das Kinder-Diagnose-Tool «KiDiT» oder andere Beobachtungsbögen zu DaZ im Kindergarten und in der 1. Klasse sowie aus dem Instrumentarium «Sprachgewandt» in der 2.–9. Klasse.</li> <li>– Mit sonderpädagogischen Abklärungen ist Zurückhaltung geboten.</li> </ul>	– Klassenlehrperson, Eltern, evtl. DaZ-Lehrperson, bei Bedarf interkulturell Dolmetschende	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Kinder-Diagnose-Tool «KiDiT»</li> <li>– Bogen «Sprachverhalten beschreiben» aus dem Handbuch «Sprachgewandt» 2.–9. Klasse</li> </ul>
<b>Zusammenarbeit im Lehrpersonen-Team</b> klären und abmachen, regelmässige Besprechungen einplanen	– Erste Schulwochen	– Die Klassenlehrperson und die zuständige DaZ-Lehrperson planen die Sprach- und Lernförderung gemeinsam und teilen die Aufgaben und Zuständigkeiten auf.	– Klassenlehrperson, DaZ-Lehrperson, evtl. Lehrperson der Schulischen Heilpädagogik, Nachhilfe-Lehrperson, HSK-Lehrperson	
<b>Gestalten des ersten Schultages</b>	– Erster Schultag	– Das Kind beziehungsweise der/die Jugendliche lernt die neue Umgebung und die Bezugspersonen, den Arbeitsplatz und das Schulmaterial kennen. Lernsituationen mit ersten Erfolgserlebnissen sollen bereitgestellt werden, allenfalls nonverbale Lern- und Arbeitsangebote oder auch mehrsprachige Bücher.	– Klassenlehrperson, DaZ-Lehrperson, evtl. Begleitung durch die Eltern	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Interessante Hinweise zum Einbezug der Sprachenvielfalt finden sich unter <a href="https://www.bischu.zh.ch">bischu.zh.ch</a></li> <li>– Die Bibliomedia bietet Leihbestände in verschiedenen Sprachen an, siehe Buchbestände in den häufigsten Migrationsprachen <a href="#">bibliomedia</a> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Angebote</li> <li>› Angebote für Schulklassen</li> <li>› Fremdsprachen</li> </ul> </li> </ul>
<b>Gestalten der ersten Schulwoche</b>	– Erste Schulwoche	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die erste Woche ist so zu planen, dass die Kinder/Jugendlichen nicht zu viele Turbulenzen in Kauf nehmen müssen. Bei der Zuteilung zu Lehrpersonen, zu Lerngruppen oder auch zu Räumen etc. ist auf Konstanz zu achten. Überdies hat sich bewährt, einem neuen Kind oder einem/einer neuen Jugendlichen eine Gotte oder einen Götti aus der Klasse zuzuteilen, nach Möglichkeit mit gleicher Erstsprache.</li> <li>– Zur Unterstützung der Orientierung am neuen Ort ist es hilfreich, eine chronologische Wochenübersicht abzugeben mit Informationen (Bildern/Fotos), wer wann wo mit den Kindern oder Jugendlichen arbeitet.</li> </ul>	– Klassenlehrperson, DaZ-Lehrperson	

Was	Wann	Hinweise	Wer	Infos/Links
<b>DaZ-Förderung im Kindergarten, erstes Semester</b>	– Erstes Semester	– Die Sprachförderung erfolgt hauptsächlich situativ und eingebettet in den Kindergartenalltag. Das Kind lernt viel auf ungesteuerte Weise. Gezielte Wortschatzarbeit, Arbeit am Sprachverständnis und an der phonologischen Bewusstheit sind wichtige Themen der DaZ-Förderung.	– DaZ-Lehrperson, Klassenlehrperson	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrmittel: Hoppla</li> <li>– <a href="#">hoppla.ch</a></li> <li>– DaZ Angebote und Regelungen</li> <li>– <a href="#">vsa.z.ch</a> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Schulbetrieb &amp; Unterricht</li> <li>› Fächer › Sprache</li> <li>› Deutsch als Zweitsprache (DaZ)</li> <li>› DaZ - Angebote und Regelungen</li> </ul> </li> <li>– Lezus</li> <li>– <a href="#">schulverlag.ch</a> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Shop</li> <li>› Artikelsuche</li> <li>› lezus</li> </ul> </li> </ul>
<b>DaZ-Anfangsunterricht im ersten Semester auf der Primarstufe oder auf der Sekundarstufe I</b>	– Erstes Semester	– Ein rascher, intensiver und systematisch unterstützter Deutscherwerb im DaZ-Anfangsunterricht (mindestens eine 1 Lektion pro Tag) ist nötig.	– DaZ-Lehrperson und auch Förderung durch Klassenlehrperson	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrmittel: Hoppla, Pipapo, Kontakt</li> <li>– <a href="#">hoppla.ch</a></li> <li>– <a href="#">pipapo.info</a></li> <li>– Kontakt 1 und 2</li> <li>– <a href="#">zebis.ch</a> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Unterricht</li> <li>› Fach Deutsch als Zweitsprache</li> <li>› Unterrichtsmaterialien</li> </ul> </li> <li>– DaZ Angebote und Regelungen</li> <li>– <a href="#">vsa.zh.ch</a> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Schulbetrieb &amp; Unterricht</li> <li>› Fächer Sprache</li> <li>› Deutsch als Zweitsprache</li> </ul> </li> </ul>
Bei Bedarf: <b>Alphabetisierung, Nachhilfeunterricht</b>	– Erstes Semester	– In der Regel ist die DaZ-Lehrperson für eine Alphabetisierung (nach der 1. Klasse) zuständig. Je nach Situation braucht es Absprachen, wie allfällige weitere Förderaufgaben, Aufholen von wichtigen stofflichen Rückständen, insbesondere in Mathematik, aufgeteilt und umgesetzt werden. Hier ist wichtig, Schwerpunkte zu setzen und Priorisierungen vorzunehmen.	– DaZ-Lehrperson, Klassenlehrperson, evtl. auch Lehrperson der Schulischen Heilpädagogik, Fachlehrperson für den Nachhilfeunterricht, Schulleitung für die Gutsprache zusätzlicher Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrmittel:</li> <li>– Leseeinstieg für Fremdsprachige</li> <li>– <a href="#">lehrmittelverlagzuerich.ch</a></li> <li>› Shop</li> </ul>

Was	Wann	Hinweise	Wer	Infos/Links
<b>Laufend Kontakt, Gespräche und Zusammenarbeit mit Eltern</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Erste Wochen</li> <li>– Erste Monate</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die Eltern sollen darüber informiert sein, wie es dem Kind in der Schule geht und wie auch sie das Deutsch-Lernen und die soziale Integration unterstützen können. Die Kontakte können in angebotenen Zeitfenstern vor oder nach der Schule und auf unterschiedlichen Kommunikationswegen (Gespräch vor Ort, E-Mail, Telefon, SMS) stattfinden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– DaZ-Lehrperson und/oder Klassenlehrperson, Eltern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen für Eltern in verschiedenen Sprachen zum Thema, wie sie ihr Kind beim Lernen und beim Sprachenlernen unterstützen können.</li> <li>DaZ Elternmusterbrief:</li> <li><a href="https://www.vsz.zh.ch">vsz.zh.ch</a></li> <li>› <b>Schule &amp; Umfeld</b></li> <li>› <b>Eltern &amp; Schüler</b></li> <li>› <b>International</b></li> <li>› <b>Language (Sprache)</b></li> </ul>
<b>Elterngespräch nach dem ersten Semester</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Nach dem ersten Semester</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die Lernprozesse des vergangenen Halbjahrs und der aktuelle Stand des Deutschlernens, der sozialen Integration, des Lernens in andern Fachbereichen werden in den Blick genommen sowie Förderpläne für das 2. Semester gemeinsam besprochen (kein formales DaZ-Standortgespräch). Sind die Deutschkenntnisse noch immer gering, wird keine Erhebung mit dem Instrumentarium «Sprachgewandt» gemacht. Hilfreich sind Beobachtungen, Arbeit mit diagnostischen Leitfragen, Analyse von mündlichen oder schriftlichen Äusserungen etc.) sowie regelmässige Lernzielkontrollen. Für das zweite Semester wird die Lernförderung geplant.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– DaZ-Lehrperson, Klassenlehrperson und Eltern (evtl. Kind), bei Bedarf mit interkulturell Dolmetschenden oder HSK-Lehrperson</li> </ul>	
<b>DaZ-Förderung im Kindergarten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zweites Semester</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die integrativ ausgerichtete DaZ-Förderung im Kindergarten wird weitergeführt.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– DaZ-Lehrperson und auch Förderung durch Klassenlehrperson</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrmittel: Hoppla</li> </ul>
<b>DaZ-Anfangsunterricht auf der Primar- und Sekundarstufe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zweites Semester</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Der intensive, täglich stattfindende DaZ-Anfangsunterricht wird weitergeführt.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– DaZ-Lehrperson und auch Förderung durch Klassenlehrperson</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrmittel: Pipapo, Kontakt</li> </ul>
<b>Sprachstandserhebung mit dem Instrumentarium «Sprachgewandt» (SGW) und DaZ-Standortgespräch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ende des zweiten Semesters, im Kindergarten gegen Ende des zweiten Kindergartenjahres</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Das Sprachverständnis in Deutsch wird mit dem Instrumentarium «Sprachgewandt» erhoben, der Stand des Lernens in andern Fächern überprüft und Fördermassnahmen für das dritte und vierte Semester gemeinsam besprochen und vereinbart. Aspekte der sozialen Integration und der Partizipation werden in die Förderplanung mit einbezogen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– DaZ-Lehrperson, Klassenlehrperson und Eltern (evtl. Kind oder Jugendliche/r), bei Bedarf mit interkulturell Dolmetschenden oder HSK-Lehrperson,</li> <li>– Schulleitung für den formalen Entscheid</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Instrumentarium «Sprachgewandt»</li> <li><a href="https://www.vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a></li> <li>› <b>Schulbetrieb &amp; Unterricht</b></li> <li>› <b>FächerSprache</b></li> <li>› <b>Deutsch als Zweitsprache (DaZ)</b></li> <li>› <b>Instrumentarium «Sprachgewandt»</b></li> <li>– Formulare zum DaZ-Standortgespräch mit Protokoll</li> <li><a href="https://www.vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a></li> <li>› <b>Schulbetrieb &amp; Unterricht</b></li> <li>› <b>FächerSprache</b></li> <li>› <b>Deutsch als Zweitsprache (DaZ)</b></li> <li>› <b>Regelungen &amp; Empfehlungen</b></li> <li>› <b>Verfahren zur Standortbestimmung und für die Zuweisung und Überprüfung</b></li> </ul>

Was	Wann	Hinweise	Wer	Infos / Links
<b>Weiterführende DaZ-Förderung auf Kindergartenstufe sowie DaZ-Aufbauunterricht auf Primar- oder Sekundarstufe.</b>	– Nach einem Jahr	– Das DaZ-Lernen und die DaZ-Förderung gehen solange weiter, bis ein ausreichendes Niveau erreicht ist, um am Unterricht aktiv teilzuhaben.	– DaZ-Lehrperson und Klassenlehrperson	– Lehrmittel: Hoppla, Pipapo, Kontakt
<b>Jährliche Überprüfung des Sprachstands und DaZ-Standortgespräch.</b>	– Jährlich wiederkehrend im Rahmen der Abläufe in der Schule	– Der Sprachstand wird mit dem Instrumentarium «Sprachgewandt» erhoben. Am DaZ-Standortgespräch wird überprüft und abgemacht, ob der DaZ-Unterricht weitergeführt oder beendet wird.	– DaZ-Lehrperson, Klassenlehrperson, Eltern, Schulleitung, Schulpflege bei Dissens	– Instrumentarium «Sprachgewandt», LINK siehe oben – Verfahren DaZ zur Standortbestimmung und für die Zuweisung und Überprüfung, LINK siehe oben
<b>Übergänge</b>	– Vom Kindergarten in die erste Klasse – Von der sechsten Klasse in die Sekundarstufe I oder ins Gymnasium – Von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II	– Vor einem Übergang wird im Rahmen des DaZ-Standortgesprächs vereinbart, wer in welcher Form den Übergang begleitet, ob und wenn ja, wie der DaZ-Unterricht weitergeht und wer mit der abnehmenden Schule oder mit der Lehrperson Kontakt aufnimmt. – Wenn Jugendliche nur wenige Deutschkenntnisse haben, muss sich die Empfehlung einer Zuteilung vor allem auf eine Einschätzung des Lernpotentials stützen. – Verfügen Jugendliche über wenige Deutschkenntnisse, kann eine Repetition der 3. Sekundarstufe oder ein integrationsorientiertes Berufsvorbereitungsjahr an einer Berufswahlschule eine geeignete Lösung sein.	– Klassenlehrpersonen, DaZ-Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern, je nach Schulstufe Schüler/Schülerin	– Information für Eltern in verschiedenen Sprachen sind zu finden unter Volksschule und Schulstufen <a href="https://www.vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a> › <b>Schulstufen &amp; Schulen</b> › <b>Schulstufen</b>
<b>Zeugnisse, Noten</b>		– Das Zeugnis muss zur Dokumentation des Schulverlaufs ausgestellt werden. – Im ersten Jahr werden im Zeugnis keine Noten eingetragen, es wird die Bemerkung angebracht «Lernt Deutsch als Zweitsprache». Auch im zweiten Jahr kann in einzelnen Fächern auf Noten verzichtet werden. Zudem werden im ersten und im zweiten Jahr Lernberichte geschrieben.	– Klassenlehrperson (Zeugnisse), DaZ-Lehrperson (Lernbericht)	– Formulare für den Lernbericht <a href="https://www.vsa.zh.ch">vsa.zh.ch</a> › <b>Schule &amp; Umfeld</b> › <b>Eltern &amp; Schüler</b> › <b>International</b> › <b>Elementary education &amp; educational levels (Volksschule &amp; Schulstufen)</b>



## **8.6 Broschüre Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern:**



Kanton Zürich  
Bildungsdirektion  
Volksschulamt

# Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern

**Neu zugezogene Kinder und Jugendliche  
in der Schule**



---

Impressum

Herausgeberin:  
Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Volksschulamt

Februar 2016

**Kontakt:**

Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Volksschulamt, Abteilung Pädagogisches, Sektor Interkulturelle Pädagogik  
Telefon 043 259 53 61, E-Mail: [ikp@vsa.zh.ch](mailto:ikp@vsa.zh.ch)

## Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern

### Neu zugezogene Kinder und Jugendliche in der Schule

Nach der Anmeldung bei der Schulbehörde findet ein Erstgespräch in der Schule statt, bei dem die Eltern und die Lehrperson(en) und/oder die Schulleitung erste Informationen und zentrale Anliegen zur Einschulung des Kindes oder der/des Jugendlichen austauschen und sich gegenseitig kennenlernen. Diesem Erstgespräch in der Schule kommt eine besondere Bedeutung zu, denn es ist der Beginn der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und legt den Grundstein für den Aufbau von Vertrauen zwischen den beteiligten Menschen. Es lohnt sich, dieses einführende Gespräch sorgfältig vorzubereiten und zu gestalten. Je nach Schulstufe (Kindergarten-, Primar- oder Sekundarstufe) stehen unterschiedliche Themen im Vordergrund oder nehmen die Kinder oder Jugendlichen selbst auch am Gespräch teil. Es ist empfehlenswert, wenn die voraussichtliche Klassenlehrperson das Erstgespräch führt.

In der Regel ist es für die Verständigung zwischen Eltern und Lehrperson notwendig, interkulturell Dolmetschende oder Vermittelnde beizuziehen. Diese sind speziell für die mündliche Verständigung in einem interkulturellen Gesprächssetting ausgebildet.

Im Verlauf des Erstgesprächs ist es wichtig,

- darauf zu achten, dass der erste Austausch mit den Eltern als Gespräch gestaltet wird und nicht zu einer Frage-Antwort-Situation wird, welche von den Eltern als Befragung wahrgenommen wird,
- zu betonen, dass Eltern in der Schule willkommen sind und Gespräche mit Eltern keine Ausnahme sind, sondern regelmässig stattfinden werden.
- Idealerweise wird das Gespräch auf der Grundlage eines Gesprächsbogens geführt, welcher vom ganzen Schulhausteam benutzt wird. Die folgenden Hinweise zur Vorbereitung, Gestaltung und Nachbereitung eines Erstgesprächs mit den Eltern können als Grundlage zur Erstellung eines lokalen Gesprächsbogens dienen.

## 1. Vorbereitung auf das Gespräch

<b>Leitfragen zur Vorbereitung</b>	<b>Stichworte (Die Liste ist nicht abschliessend)</b>
<p>Welches sind die Ziele des Gesprächs?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sich vorstellen, Zeit nehmen für einen ersten Austausch, eine Vertrauensbasis schaffen</li> <li>- Personaldaten aufnehmen, ergänzen oder bestätigen lassen</li> <li>- Erste Informationen erhalten zum Kind oder zum/zur Jugendlichen, zur bisherigen schulischen Laufbahn etc.</li> <li>- Anliegen der Eltern aufnehmen</li> <li>- Erste Informationen geben zu Stundenplan, zum DaZ-Unterricht, zu den Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur, zum Vorgehen und Ablauf der Klassenzuteilung, zur Kontaktperson, Kommunikation etc.</li> </ul>
<p>Welche Fragen müssen geklärt werden? Worüber soll gesprochen werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Informationen sollen die Eltern von der Lehrperson erhalten?</li> <li>- Welche Informationen soll die Lehrperson von den Eltern erhalten?</li> <li>- Welche Anliegen hat die Lehrperson, welche Anliegen haben die Eltern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Entsprechend den oben formulierten Zielen eine Liste mit den wichtigsten Informationen erstellen, welche die Eltern erhalten sollen</li> <li>- Fragen aufschreiben, die am Gespräch besprochen oder geklärt werden sollen. Fragen priorisieren und Schwerpunkte setzen</li> <li>- Nach den Anliegen der Eltern fragen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Unterlagen müssen vorbereitet und bereitgelegt werden?</li> <li>- Information über die Volksschule für die Eltern in elf Sprachen finden sich auf der Webseite des Volksschulamtes des Kantons Zürich: <a href="https://vsa.zh.ch/international">vsa.zh.ch international</a></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontaktbüchlein mit den wichtigen Telefonnummern der Schule: Klassenlehrpersonen, Schulleitung, Schulsozialarbeiter/in etc.</li> <li>- Stundenplan, gut lesbar und verständlich dargestellt</li> <li>- Allenfalls erste Unterlagen zum Unterricht abgeben</li> <li>Es ist sehr hilfreich, wenn alle Informationen möglichst veranschaulicht werden (mit Gegenständen oder Bildern).</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wer nimmt am Gespräch teil?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorgesehene Klassenlehrperson, Eltern, je nach Schulstufe Kind/Jugendliche/r</li> <li>- Eventuell Schulleitung</li> <li>- Interkulturell Dolmetschende/r</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wieviel Zeit steht für das Gespräch zur Verfügung?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zeitfenster bestimmen; ein Erstgespräch braucht Zeit, mindestens 30–45 Min. einplanen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wo findet das Gespräch statt?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Raum organisieren oder Raumreservation vornehmen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sieht der Gesprächsverlauf aus?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ablauf des Gesprächs festlegen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wer lädt zum Gespräch ein?</li> <li>- Wer wird das Gespräch leiten?</li> <li>- Wer wird die Gesprächsnotiz verfassen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verantwortliche bestimmen</li> <li>- Rollen und Funktion der am Gespräch Beteiligten klären</li> </ul>

## 2. Durchführung des Gesprächs

Das Gespräch ist mit drei Gesprächsphasen Einstieg, Hauptteil und Abschluss grob strukturiert.

### 2.1 Einstieg

- Begrüssen und willkommen heissen, sich gegenseitig vorstellen.
- Interkulturell Dolmetschende/r, falls anwesend, über Aufgabe, Rolle und Funktion informieren. Wichtig: Bei Beizug von Interkulturell Dolmetschenden ist vor dem Gespräch das Einverständnis der Eltern einzuholen.
- Kurzer Überblick über die Ziele und zum Ablauf des Gesprächs
- Hinweis auf vertraulichen Umgang mit den Daten und mit den besprochenen Themen und deren Verwendung für schulische Zwecke.
- Nicht unwichtig: Wasser anbieten!

### 2.2 Hauptteil

Wichtige Gesprächspunkte und Leitfragen, geordnet nach Themenbereichen:

Thema 1: Personalien und Vorgeschichte
Vorname und Name des Kindes oder der/des Jugendlichen
Geschlecht und Alter des Kindes oder der/des Jugendlichen
Wohnadresse der Familie
Herkunftsland der Familie bzw. des Kindes oder der/des Jugendlichen
Seit wann ist das Kind oder der/die Jugendliche in der Schweiz?
Datum des Schuleintritts

**Thema 2: Kind oder Jugendliche / r und Familie**

**Bisherige Schullaufbahn:**

Schulbesuch im Herkunftsland  
(Anzahl Jahre Primarstufe, Anzahl Jahre Sek I oder kein Schulbesuch)?

Schulbesuch in der Schweiz  
(Aufnahmeklasse in Durchgangszentrum, Aufnahmeklasse in Gemeinde oder kein Schulbesuch)? falls ja: Blick auf Lernbericht.

Einschätzung des schulischen Leistungsstandes (gut/mittel/schwach)

**Sprachen:**

Welches ist Erstsprache des Kindes oder der/des Jugendlichen?

Welche weitere(n) Sprache(n) werden in der Familie gesprochen?

Welches ist der aktuelle Stand der Deutschkenntnisse? (keine, wenige, mittlere, gute)  
keine      wenige      mittlere      gute

**Alphabetisierungsstand:**

Ist das Kind oder der/die Jugendliche in der Erstsprache alphabetisiert?  
ja      nein

Ist das Kind oder der/die Jugendliche in lateinischer Schrift alphabetisiert?  
ja      nein

Nach Anliegen und Wünschen der Eltern oder des Kindes beziehungsweise der/des Jugendlichen fragen.

Die Gesundheit des Kindes oder der/des Jugendlichen ansprechen.

**Thema 3: Schule, Unterricht und Lernen**

Möglichst konkrete Informationen geben:

- Informieren, in welcher Schule, in welcher Klasse und zu welcher Lehrperson das Kind oder der/die Jugendliche zur Schule gehen wird.
- Den Ablauf der Zuteilung (provisorische oder definitive Zuteilung) erklären.
- Zeigen, welchen Schulweg das Kind oder der/die Jugendliche nehmen kann.
- Hinweis auf Mittagstisch, Tagesbetreuung geben.
- Falls vorhanden, eine Willkommensmappe mit relevanten Informationen abgeben.

- Stundenplan klar und nachvollziehbar darstellen und abgeben (allenfalls nicht im Raster dargestellt, sondern chronologisch aufgebaut durch die Wochentage)
- Blick auf spezifische Fächer wie z. B. die Turnstunde oder die Schwimmstunde etc.
- Zeigen, was von den Eltern besorgt und dem Kind beziehungsweise der/dem Jugendlichen zur Schule mitgegeben werden muss (Schulthek oder Schulmappe, Turnsachen, Schwimmsachen, Zwischenverpflegung für die Pausen etc.).
- ...

Information zum Erlernen der Zweitsprache Deutsch:

- Information zum DaZ-Unterricht
- Informieren, wie das Deutschlernen ausserhalb der Schule unterstützt werden kann.
- ...

Das Thema Hausaufgaben ansprechen und sagen, was Eltern tun können.

Information über das Schulsystem:

- Den Eltern die DVD «Schule im Kanton Zürich» des Volksschulamtes ausleihen:  
[vsa.zh.ch](http://vsa.zh.ch) · **Schulstufe & Schulen** · **DVD Volksschule**
- Allenfalls zusätzliche Informationen abgeben  
[vsa.zh.ch](http://vsa.zh.ch) · **international**

- Informieren, in welcher Schule, in welcher Klasse und zu welcher Lehrperson das Kind oder der/die Jugendliche zur Schule gehen wird.

Notizen:

Den Ablauf der Zuteilung (provisorische oder definitive Zuteilung) erklären.

Notizen:

- Zeigen, welchen Schulweg das Kind oder der/die Jugendliche nehmen kann.

Notizen:

- Falls vorhanden, eine Willkommensmappe mit relevanten Informationen abgeben.

Notizen:

## Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern

- Blick auf spezifische Fächer wie z. B. die Turnstunde oder die Schwimmstunde etc.

Notizen:

- Zeigen, was von den Eltern besorgt und dem Kind beziehungsweise der/dem Jugendlichen zur Schule mitgegeben werden muss (Schulthek oder Schulmappe, Turnsachen, Schwimmsachen, Zwischenverpflegung für die Pausen etc.).

Notizen:

- Information zum DaZ-Unterricht abgeben (Lehrperson, Schulzimmer, Stundenplan).

Notizen:

- Informieren, wie das Deutschlernen ausserhalb der Schule unterstützt werden kann.

Notizen:

- Das Thema Hausaufgaben ansprechen und sagen, was Eltern tun können.

Notizen:

- Den Eltern die DVD «Schule im Kanton Zürich» des Volksschulamtes ausleihen.

Notizen:

Die Liste ist nicht abschliessend.

### **2.3 Zusammenfassung und Abschluss**

Es ist wichtig, den Abschluss des Gesprächs klar anzuzeigen.

- Das Wichtigste in aller Kürze kurz zusammenfassen:
- Ergebnisse des Gesprächs.
- klar sagen, was offen blieb und noch geklärt werden muss.
- Gelegenheit geben zur Ergänzung, Präzisierung oder Betonung einzelner Aussagen.
- Ausblick: Hinweis auf die nächsten Schritte, Blick auf die nächsten Termine.
- Dank aussprechen für das Gespräch und Verabschiedung

### **3. Nachbereitung des Gesprächs durch die Lehrperson, welche das Gespräch geführt hat**

In einer Nachbereitung werden die Gesprächsnotizen ergänzt, allenfalls mit Blick auf folgende Fragen:

- Welche Fragen konnten geklärt werden? Fragen der Lehrperson, Fragen der Eltern.
- Welche Fragen blieben offen? Fragen der Lehrperson, Fragen der Eltern.
- Welche Anliegen haben die Eltern?
- Welche Ressourcen hat die Familie? Welche Ressourcen hat das Kind oder der / die Jugendliche?
- Wie verlief das Übersetzen?
- Was muss im Auge behalten werden?

Nächste Schritte planen

To-do-Liste erstellen

...



## 9 Urheberschaftsbestätigung

### 9.1 Schriftliche Erklärung zur Eigenleistung von Lucian Schneebeili

PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH

**PH  
ZH**

**6. Anhang**

**A) Urheberschaftsbestätigung (als letzte Seite der Arbeit beizufügen)**

**Urheberschaftsbestätigung**

**Erklärung**

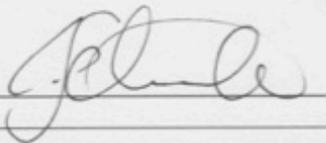
Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinar-massnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

Schneebeili Lucian  
Name Vorname

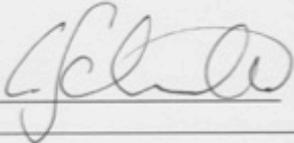
Zürich, den 24.11.2018   
Ort, Datum, Unterschrift

**Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware**

**Einwilligung**

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf. Dazu wird meine Arbeit auf einem externen Server gespeichert, um mit anderen Datensätzen verglichen zu werden. Zu Identifikationszwecken werden Name und PH-Email-Adresse übermittelt. Diese Daten sind nur für Systemadministratoren der PH Zürich und des Softwareherstellers einsehbar.

Schneebeili Lucian  
Name Vorname

Zürich, den 24.11.2018   
Ort, Datum, Unterschrift

Wegleitung Vertiefungsarbeit, PH Zürich, Oktober 2018

18

## 9.2 Schriftliche Erklärung zur Eigenleistung von Nina Sladić

### 6. Anhang

#### A) Urheberschaftsbestätigung (als letzte Seite der Arbeit beizufügen)

##### Urheberschaftsbestätigung

###### Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinar-massnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

*Sladić Nina*

Name Vorname

*Zürich, 24. November 2018 / Sladić*

Ort, Datum, Unterschrift

##### Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

###### Einwilligung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf. Dazu wird meine Arbeit auf einem externen Server gespeichert, um mit anderen Datensätzen verglichen zu werden. Zu Identifikationszwecken werden Name und PH-Email-Adresse übermittelt. Diese Daten sind nur für Systemadministratoren der PH Zürich und des Softwareherstellers einsehbar.

*Sladić Nina*

Name Vorname

*Zürich, 24. November 2018 / Sladić*

Ort, Datum, Unterschrift